Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

29.11.1870 (No. 283)

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 283. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheile 12 kr. Karlsruhe, Dienstag, den 29. November Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig, in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung. 1870.

Bestellungen auf die Badische Landeszeitung für den Monat Dezember werden jeden Tag entgegen genommen, auswärts bei der zunächst gelegenen Postanstalt und in Karlsruhe im Kontor d. Bl., Waldstraße Nr. 10, Neubau.

Kontor der Bad. Landeszeitung.

Vom Kriegsschauplatz.

J **Versailles**, 25. Nov. Da Paris, die Kokette, noch immer zögert, uns zu kommen, ging ich ihr gestern auf halbem Wege entgegen — s zu unseren Vorposten im Parke von St. Cloud. Welch eine Veränderung ist hier vorgegangen, seit ich zum ersten Male, am 17. September, e Sommerresidenz des Mannes vom 2. Dezember besuchte. Schon der eg dahin, dicht hinter dem Thore von Versailles, zeigt auf Schritt und itt die Verwüstungen, welche die kolossalen Geschosse der Kanonenboote f der Seine und des Mont Valerien angerichtet haben, besonders bei r Ortschaft Ville d'Avray, wo dicht an der Landstraße eine Monstreanate einschlug und erstickte. Ein solches Geschoß ist am besten zu verichen mit der Form, welcher sich die Zuckerraffinerien zum Gießen der uckerhüte bedienen. Wie diese ist es ein abgestumpfter Kegel von etwa Zoll Länge und 8 Zoll Durchmesser in der Basis, u. so täuschend ist Aehnlichkeit, daß die Gußöffnung an den Zuckerformen hier zum Zünr eingerichtet ist. Wo ein solches Geschoß einschlägt, wühlt es sich 3 4 Fuß tief in den Erdboden ein und sprüh dann im Krepiren Tod d Verderben um sich. Leider sollte ich die furchtbare Wirkung einer treenden Granate aus eigenster Anschauung kennen lernen; doch davon äter. Die Landschaft vor und hinter dem Parke ist gar nicht wieder zu nnen. Vor 10 Wochen waren die Gemüse- und Kartoffelfelder ringsn noch mit üppigem Grün bestanden, einzelne Striche Getreideäcker iegten melancholisch die schweren Aehrenhäupter, die dichtbelaubten Laubonen des herrlichen Parkes flüsterten geheimnißvoll von der entschwunnen Macht der Napoleoniden, der Saune des Parkes, die Alleen desselen waren mit sauberen Windfängen zum Schutze der Truppen, aus aumästen und Stroh gefertigt, bedeckt. Heute sieht man nur noch weit d breit einen trüben, graubraunen, zähen Brei, der die freie Bewegung der Patrouillen hemmt, aber zugleich den Vortheil bietet, daß er n feindlichen Granaten ein sicheres Grab bereitet. Die entblätterten Wiel starren trübselig in die Luft, als wollten sie bei dem Allmächtigen lage führen über den Frevler, der mit frivolem Leichtsinn das furchtbare riegsunglück über la belle France heraufbeschwor, oder als wollten sie yrisch die Hoffnungen der Herren Gambetta und Thiers karikiren, die indfänge der Soldaten sind verschwunden, alles Leben scheint erstickt zu yn. Vor dem Parkgitter verliert der Talisman des Herrn v. Podbielski ine Zauberkraft des „Pförtchen, öffne dich!", hier gilt nur noch die perönliche Empfehlung, und hart und rauh wehrt die Schildwache Jedwem, sey er Militär oder Zwil, den Eintritt, der nicht den Namen des e nächste Feldwache kommandirenden Offiziers als Losung u. Feldgeschrei vorringen kann. Mir lächelten die Götter, und unter Begleitung eines Unroffiziers trat ich nach kurzem beschwerlichen Marsche über den von den indlichen Geschossen durchpflügten Boden und durch die zahlreichen erhaue und Barrikaden in das von der Feldwache belegte Hotel. Hotel f Vorposten? fragt der Leser erstaunt. Ja wohl, Hotel, und zwar ein n oder richtiger in Stein erbautes. Besagtes Hotel hat sich neben einem der Straßentunnel angesiedelt über welche die Eisenbahn von Paris nach Versilles hinwegführt, und ich kann versichern, daß es vielleicht weniger reinch, bequem und geräumig, aber mindestens ebenso kostbar wie das Hotel Reservoire in Versailles, das Hotel de l'Europe oder das Hotel zum Lamm in Wien ausstaffirt ist. Die aus dem kaiserlichen Schlosse und aus den umliegenden Villen geretteten Gegenstände und Geräthschaften gaben das Material zum Aufbau und zur Möblirung von Gelassen innerhalb des Tunnels, die an Kostbarkeit der Stoffe nichts, an Einheit des Styls und Komfort dagegen Alles zu wünschen übrig lassen. Am gesuchtesten sind die großen Glasfenster der Orangeriehäuser, die jedesmal eine ganze Seitenwand eines Gelasses abgeben, welches natürlich als Schlaf-, Wohn-, Speise-, Toiletten-, Empfangszimmer je nach Bedürfniß für eine, zwei oder mehrere Personen, oft auch noch als Burschengelaß und Hundestall dient. Wo die Glasfenster nicht ausreichen, werden Thüren, Möbel, Bretter, ja zuweilen auch große Gemälde in Rahmen u. A. als Umfassungsmauern benutzt, denn vor Allem kommt es darauf an, den lästigen Zugwind, die Entstehungsursache so vieler Krankheiten, abzuhalten. Als Tapeten dienen die seidene Robe, der Jupon, der Mantel des Gnädigen, der Schlafrock des verschwundenen Besitzers u. s. w., als Schlafstätte und Divan die aufgefundenen Sophas, Betten, Matratzen, Teppich, Strohschütten ꝛc.; ein Tisch, oft sehr primitiver Natur, eine prachtvolle Pendule und ein Armleuchter fehlt in keinem Salon. Wenn die Pariser Besatzung mit dem Bombardement der vorliegenden Villegiaturen den Zweck verfolgten, der seit drei Monaten arbeitslosen Bevölkerung von Paris nach Aufhebung der Belagerung ausreichenden Verdienst zu beschaffen, so haben sie an unseren Vorposten ausgezeichnete Waffenbrüder gefunden — was gemacht werden konnte, wurde gemacht. So viel über die Wohnungsfrage, mit der die Verpflegung noch so ziemlich gleichen Schritt hält; das Menu des Dejeuners wies gestern auf: Nudelsuppe, Wirsigkohl, Hammelbraten, Reisspeise, dazu feinsten Bordeaux. Leider sind die erreichbaren umfangreichen Kellereien von St. Cloud so ziemlich leer getrunken und ein sehr empfindlicher Mangel droht hereinzubrechen, den unsere vor dem Feinde, wie auf der Requisition gleich tapferen süddeutschen Waffengefährten, die Bayern, durch die Anlage einer Bierbrauerei en miniature erfolgreich zu bekämpfen trachten. Die Mannschaften sind zum größten Theile in schnell aufgeführten bombensicheren Räumen untergebracht, welche ihrer Natur nach dem Feinde bei einem etwaigen Ausfallsversuche ein unüberwindliches Hinderniß entgegenstellen. — Nach Besichtigung der häuslichen Einrichtungen und nachdem das Frühstück eingenommen, weihte mich mein Protektor und Cicerone auch in die Unannehmlichkeiten des Vorpostendienstes und in die Vertheidigungsanstalten ein, soweit dies mit dem militärischen Interesse vereinbar war. Im Großen und Ganzen besteht unsere Stellung hier aus drei verschiedenen Vertheidigungsfronten: den bis auf 300 Schritt an das Seineufer, gegenüber Boulogne, vorgeschobenen Erdarbeiten, den Fußangeln und Flatterminen in dem engen Gesichtskreise des Stadtchens St. Cloud und dem befestigten Parke. Bei Eintritt der Dunkelheit rückt die Vorpostenkette bis dicht an das Flußufer heran. Es ist den Leuten streng untersagt, zu schießen, allein die unausgesetzte Provokation vom jenseitigen Ufer ruft auf unsere Seite hie und da eine Antwort wach, so daß das Geknalle weder Tag noch Nacht ganz schweigt, ohne daß nennenswerthe Verluste entstehen. Ein Unteroffizier erzählte mir folgende komische Episode, deren Wahrheit ich allerdings nicht verbürgen möchte. Kürzlich hatten die feindlichen Vorposten einen der Unsrigen erschossen, und unsre Leute nahmen sich vor, während der Nacht ihren Kameraden zu rächen. Nachdem sie Abends ihre gewöhnliche Stellung am Ufer eingenommen, eröffneten sie ein lebhaftes Feuer; als dies etwa eine halbe Stunde gedauert, ertönte plötzlich eine Stimme, die im reinsten Berliner Jargon herüberrief: „Wenn ihr nu nich det verfluchte Geschieße sind laßt, dann komm ick rüber un hane euch Alle in die Fresse!" Die gemüthliche Drohung erfüllte ihren Zweck. Meine Zweifel, ob das Berliner Voigtland sein Kontingent zu den kaiserlichen Zuaven gestellt habe, fertigte der Unteroffizier mit vielsagendem Achselzucken und strammem Linksumkehrt ab. — Von großem Interesse sind die Vertheidigungsanstalten bei dem Städtchen St. Cloud, dessen zerschossene Häuser dem Feinde bei einem Ausfall einen vorzüglichen Schutz gewähren könnten. Rings um den Ort sind Flatterminen angelegt, halbkreisförmige Minen mit einem Walle von behauenen Steinen an der Oeffnung, die sich bei der auf galvanischem Wege erfolgenden Entzündung auf den anrückenden Feind werfen. Die Straßen der Stadt und das Terrain zwischen den einzelnen Villen außerhalb derselben ist ganz und gar mit Fußangeln belegt. Etwa zwei Fuß lange Pflöcke sind zu diesem Zwecke so weit in die Erde getrieben, daß sie 5 bis 6 Zoll herausstehen und diese Pflöcke sind oberhalb in unregelmäßigen Reihen mit starkem Telegraphendraht verbunden, so daß an ein Marschiren in Kolonne auf diesem Territorium selbst bei hellem Tage nicht zu denken ist. Wehe der Patrouille, die sich in der Nacht hierher verirrt, sie muß mit zerschundenen und zerschlagenen Gliedern ruhig warten, bis das Tageslicht die Befreiung aus dem Schlingenlabyrinth gestattet. Die Alleen des Parks sind durch Verhaue und Barrikaden unwegsam gemacht, nur wenige Steige führen im Zickzack hindurch. Die äußere Mauer ist in Intervallen von ungefähr 300 Schritten mit sog. Tambours besetzt, bombensicher eingedeckte Einschnitte mit einem von Schießscharten durchbrochenen Pallisadenvorbau, der die Bestreichung des Vorlandes sowohl, wie der Flanken gestattet. Von den Trümmern der Laterne des Demosthenes, dem höchsten Punkte des Parkes, hatten wir einen prachtvollen Blick auf Paris und die Forts Mont Valerien und Issy. Mit Hilfe eines guten Fernrohres sahen wir ganz deutlich auf dem „Baldrian" die Soldaten hanthieren, auch 20—30 Pferde bemerkte ich, die von mehreren Leuten geführt wurden. Auf meine Aeußerung, bei einem solchen Pferdestande könne die Noth unmöglich so groß seyn, wie man sie allgemein schildere, erhielt ich die Antwort: das ist nichts weiter, wie das Paradevieh, mit dem man uns über die wahre Sachlage täuschen will, aber die Kerle sind so dumm, daß sie es uns täglich in derselben Reihenfolge vorführen. Heute fehlen übrigens zwei Pferde, denn ich zähle blos 26, aber der Schimmel eröffnet und der Scheckе schließt wieder die Parade. Wir wissen von den jeden Morgen sich einstellenden Ueberläufern, daß vorgestern die Ratte mit 1 Frk., der Kater mit 12 Frkn., Pinscher und Bulldoggen nach Uebereinkunft notirt wurden. Unser Genuß — ich meine die Fernsicht, nicht den Kater — wurde plötzlich durch einen dumpfen Knall von der Seine her und von dem eigenthümlichen Pfeifen einer Riesengranate unterbrochen, die prasselnd auf den zu unsern Füßen liegenden Tambour aufschlug und ihre Sprengstücke weit umherschleuderte: schnell sprang die Feldwache ins Gewehr, um ihren bedrängten Kameraden zu Hilfe zu eilen, während ein Hagel von Chassepotkugeln neben uns niedersauste. Den Cicerone rief die Pflicht von meiner Seite; ich aber, dem als Nichtkombattanten nicht die Aussicht winkt, das zerschossene Rückgrat durch ein eisernes Kreuz ersetzt zu erhalten, konzentrirte mich vorsorglich rückwärts, bis ich den gefährlichen Lustpark hinter mir hatte.

Amiens, 24. Nov. (Ind.b.) Der Kampf hat begonnen. Die Kanonen donnerten um uns herum. Diese Nacht haben nahe an 25,000 Mann unsere Stadt verlassen, um gegen den Feind zu marschiren. Nach den militärischen Berichten waren ungefähr 30,000 Mann Preußen von Roye an bis hier aufgestellt. In der Nähe von Domart a. d. Lure haben bereits Kämpfe stattgefunden. Dieser Ort soll stark gelitten haben. Vorpostengefechte fanden statt zu Albert, Eisenbahnstation zwischen Arras und Amiens. Man versichert, daß unsere Truppen 300 Gefangene gemacht haben; man hatte selbst behauptet, es seyen 500; bis jetzt habe ich aber nur 5 gesehen, welche nach der Zitadelle geführt wurden. Ein Mann von Ham versichert mir, daß am 20. d. 20,000 Preußen in diese Stadt eingerückt, am 21. aber wieder abgezogen sind, um nach Tergnier zu marschiren. Das ganze Land ist in Unruhe, da die Zuckersiedereien in voller Arbeit sind. Eine Abordnung wurde nach Versailles gesandt, um anzusagen, ob im Falle einer Besetzung des Landes die Siedereien ihre Thätigkeit einstellen müßten. Die Abordnung wurde sehr gut empfangen und ihr bedeutet, daß ihrer Fabrikation kein Hinderniß in den Weg gelegt werden würde. Im Oise-Departement arbeiten übrigens die Zuckersiedereien und die Agenten der preußischen Intendanturen kaufen ihr Fabrikat mit baarem Gelde auf.

— Briefe aus Gien vom 19. bestätigen, daß die französische West-Armee zu der Loire-Armee gestoßen sey. Die Preußen sollen über diese kühne Operation ganz erstaunt gewesen seyn. Beide Armeen sollten, wie die Offiziere sagten, auf Paris marschiren. Die Stärke der beiden Armeen geben diese Schreiben auf 300,000 Mann mit 1100 Geschützen an. (Die ganze Geschichte ist natürlich erlogen. Die Red.)

Drahtberichte.

XX **Tours**, 27. Nov. Der Moniteur meldet, daß der Oberbefehlshaber des Loireheeres, um der drohenden Umgehung des linken Flügels durch bedeutende feindliche Streitkräfte vorzubeugen, sich genöthigt gesehen hat, eine Konzentrirung anzuordnen, durch welche die bisher auf dem äußersten linken Flügel befindlichen Korps näher an das Zentrum herangezogen werden. In Folge dessen dürfte die Räumung von Chateaudun erfolgen.

* **Dijon**, 27. Nov. (Amtlich.) Eine Rekognoszirung am 26. d. ergab, daß Garibaldi mit seinem Korps von Pasques (nordwestlich von Dijon) in Anmarsch sey. Bei einbrechender Nacht wurden die Vorposten des Füsilierbataillons 3. Regiments heftig angegriffen und vom Bataillon Unger aufgenommen. Dieses wies 3 Angriffe auf 50 Schritte zurück, der Feind floh in Unordnung, warf Gepäck und Waffen fort. Heute, am 27., ging ich mit 3 Brigaden zum Angriff vor und erreichte die feindliche Arrieregarde bei Pasques (zwischen Dijon und Pasques) durch Umgehung von Plombieres. Der Feind hatte 3—400 Mann an Todten und Verwundeten. Diesseitiger Verlust an beiden Tagen etwa 50 Mann. Das Garibaldische Korps ist ungefähr 18,000 Mann und 12 Geschütze stark. Garibaldi und Menotti sollen am 26. kommandirt haben. v. Werder.

Ein Mitschuldiger Napoleons III. an Deutschland. (Forts.)

In zwei Punkten sind wirklich die Franzosen die Nachfolger der Römer. Gleich diesen, halten sie sich für berufen und berechtigt zur Herrschaft übe andere Völker, und knechten sie die Schwächeren unter dem gleißenden Vorwande von Schutzbündnissen oder auf Grund verläumderischer Anklagen: daher der hämische Ingrimm, mit dem sie seit vier Jahren Deutschland jeden Tag fester sich zusammenschließen, und so die Gelegenheit zu ihrer Einmischung und unserer Demüthigung unwiederbringlich schwinden sahen; daher ihr jetziger Ausbruch. Dann aber betrachten sie, gleich den Römern, den Krieg nicht als ein letztes verzweifeltes Mittel zur Entscheidung internationaler Streitigkeiten, sondern etwa wie die Jagd als eine angenehm aufregende und Vortheil bringende Beschäftigung, zu der man sich Gelegenheit macht, wenn sich keine bietet. Die schlechte Literatur schmeichelt den schlechten Neigungen des Volkes, u. man braucht nur die Wendung zu sehen, welche die sinkende französische Literatur genommen hat, um hinsichtlich der verderblichen, das französische Volksthum zerrüttenden Leidenschaften untrügliche Fingerzeige zu erhalten. Eine dieser Leidenschaften ist die Rauflust, das Vergnügen an blutigen Abenteuern, Ueberfällen, Mord und Zweikampf. Die Franzosen haben geringen Sinn für Familienleben, sie arbeiten mehr Erwerbes halber, um sich früh zur Ruhe zu setzen, als weil ihnen wie germanischen Völkern Arbeit Genuß, Bedürfniß, zweite Natur wäre. Das müßige Leben im Felde, mit etwas Gefahr gewürzt, Schaustellung ihres Heroismus, Abenteuer aller Art, sagen ihrem Wesen zu, und wenn sie auch nicht selber dabei seyn mögen und von allgemeiner Wehrpflicht nichts wissen wollen, so haben sie doch ihre Freude daran, daß Franzosen sich irgendwo schlagen.

Einer der gelehrtesten, geistreichsten, freidenkensten Franzosen, von allgemeinster Bildung, erklärter Feind der Chauvins, sagte mir vor Jahren in einem unbewachten Augenblicke: „Man hat vielleicht Unrecht gehabt, aus den Franzosen ein industrielles Volk machen zu wollen. Der Franzose ist von Natur Ackerbauer und Soldat." — Sehr wohl; aber gegen wen soll dieser Soldat sich schlagen? Wäre meinem Freunde diese Frage rechtzeitig aufgestiegen, er hätte seinen Satz nicht vollendet. Aber der Chauvin vollendet ihn und antwortet unbedenklich: Gegen die Russen! Gegen die Oesterreicher! Gegen die Italiener, den Tag, wo sie nicht mehr nach unserer Pfeife tanzen! Gegen die Engländer, wie gern, wäre nicht der Kanal! Unter irgend einem Vorwande gegen irgend Jemand, wie jetzt gegen uns. Darf das Wild sich beschweren, wenn der Jäger es schießt? Wie das Wild da ist, um geschossen zu werden, sind andere Völker da, damit die Franzosen an ihnen ihr Müthchen kühlen.

Und da die Franzosen unfähig sind, in fremdes Volksthum sich hineinzudenken, in unsere friedliche, genügsame, stiller Arbeit und häuslichem Glücke zugewandte Natur, unsere brüderliche Gesinnung gegen alle Völker, gegen die sogar, welche es am wenigsten um uns verdienten, in die erhabene allgemein menschliche Weltanschauung, die unser Volk unter den Völkern zu einem Bürger kommender Jahrhunderte macht; da sie ihre eigene selbstische, lieblose Sinnesart, ihre Eroberungssucht und abstrakte Kriegslust auch bei uns voraussetzen: so meinen sie, wir würden, sobald wir einig wären u. uns stark genug fühlten, über sie herfallen, wie jetzt sie über uns, ja sie würden uns für Narren halten, thäten wir es nicht.

Natürlich gibt es eine Menge Franzosen, welche an dem Allen unschuldig sind. Es gibt drüben eine Menge wohl unterrichteter, wohldenkender Männer, die über die Begriffsverwirrung und Gefühlsverirrung ihrer Landsleute trauern, zürnen und sich schämen. Nicht wenige haben unüberlegt und ohne es ernst zu meinen, den Lärm wegen der Rheingrenze und der Rache an Preußen Jahre lang mitgemacht und sind nun höchlich bestürzt, sich beim Worte genommen zu sehen. Aber welche Abstufungen und Abarten des Chauvinismus es auch gebe, der Beweis, daß die mittlere Meinung des französischen Volkes innerhalb jenes Kreises fällt, liegt darin, daß der es am Besten kennt, Louis Napoleon, auf diese Gesinnung sein letztes verzweifeltes Wagestück baut.

Und deßhalb ist das ganze französische Volk sein Mitschuldiger.

Mag es der Mehrzahl nach diesen Krieg überhaupt, oder, wie Herr Thiers, einer der Väter des Chauvinismus, nur bei dieser Gelegenheit nicht gewollt, mag es des neuen Kriegsruhmes u. der neuen Kriegsschulden genug gehabt haben an dem, was die Krim, Italien, Mexiko ihm eintrugen: ich frage, wo ist das andere Volk, welches der Reiter mit dem erloschenen Blicke, der das Roß Frankreich zu Tode spornt, durch solche Gewaltsprünge am sichersten zu bändigen gehofft hätte? welches er jetzt abermals kopfüber in einen blutigen Abgrund sprengen dürfte, nur um es für den unleidlichen Druck, unter dem es stöhnt, zu betäuben? Es gibt keine Rechtfertigung, keine Ausflucht: der Franzosen kindische Ruhmsucht, blinde Ueberhebung, grobe Unwissenheit, ihre herzlose Gesinnung gegen andere Völker, ihre sträfliche Kriegsfurie, diese gallischen Erbsünden haben als πρῶτον ψεῦδος die heutige Katastrophe heraufgeführt, sie sind der letzte und wahre Grund, weßhalb wir heute vor den weitaufgerissenen Pforten des Janustempels stehen, zwar unverzagten, doch bangen Herzens: denn Niemand weiß, welch bitteres Leid sein unheimliches Dunkel ihm aufbewahrt.

Aus den finsteren Zeiten des Mittelalters erzählen Kroniken von geistigen Epidemien, gemeinsamen Verirrungen der Gemüther, die von Ort zu Ort, von Volk auf Volk sich fortpflanzend, Aufregung vor sich herfendend u. Zerrüttung hinter sich lassend, wie eine Fluthwelle von Wahnsinn über den Erdtheil liefen. Der Chauvinismus — werden künftige Geschlechter es glauben? — zeigt uns in voller Tageshelle des neunzehnten Jahrhunderts das Beispiel einer pandemischen Form von Geisteskrankheit, den Kontagium der korsische Würger den neueren Franzosen eingeimpft hat. Vergeblich sucht man noch bei ihren Vätern aus der Zeit Voltaire's u. der Encyklopädisten nach einer Spur des Leidens; nur die krankhafte Anlage, auf der die spezifische Empfänglichkeit für den Impfstoff beruhte, läßt sich, wenn man will, schon in Cäsar's Schilderung des gallischen Volkscharakters unterscheiden. Nach Art des Hundswuthgiftes hat das Gift des Chauvinismus ein langes Inkubationsstadium gehabt. Jetzt ist die „rasende Wuth" da; aber der tapfere deutsche Wachthund fürchtet den tollen Ardennenwolf nicht. (Schluß f.)

Deutschland.

△ **Karlsruhe**, 26. Nov. J. K. H. die Großherzogin ist heute früh 9½ Uhr nach Rastatt gefahren und um 1 Uhr 20 Min. wieder hierher zurückgekehrt.

* **Karlsruhe**, 27. Nov. Das Genfer Journal veröffentlicht nach einem Moniteur (wahrscheinlich dem von Tours) zwei Briefe, die für uns in Baden von besonderem Interesse sind. Das erste Schreiben ist der Brief, welchen S. K. H. der Großherzog 5 Tage vor der Uebergabe von Straßburg an General Uhrich schrieb. Er lautet:

„Mein Herr!

Als guter Nachbar des Elsaß und besonders der Stadt Straßburg, dessen Leiden mir viel Schmerz verursachen, will ich an Sie das Wort

richten, und bitte ich diesen Schritt der Nothwendigkeit zuzuschreiben, die ich empfinde, um so viel als möglich zu einem raschen Ende der Leiden einer unglücklichen Bevölkerung beizutragen, welche den Gesetzen des Krieges unterworfen ist.

Mein General, Sie haben den Platz, der Ihnen durch Ihre Regierung anvertraut wurde, mit Kraft vertheidigt. Die militärische Meinung Derer, welche Sie belagern, läßt der Energie und dem Muthe, mit welchem Sie die Vertheidigung der Festung leiten, volle Anerkennung widerfahren.

Sie wissen, mein Herr, daß die äußere Lage Ihnen nichts von der Regierung, welcher Sie verantwortlich waren, noch von dem Heere, dem Sie angehören, zu erwarten übrig läßt.

Erlauben Sie mir also, Ihnen zu bemerken, daß die Fortsetzung der Vertheidigung von Straßburg keinen andern Erfolg haben wird, als die Leiden der unglücklichen Bürger dieser Stadt zu vergrößern u. Ihnen jede Möglichkeit abzuschneiden, gute Bedingungen für sich u. für Ihre Besatzung an dem Tage zu erhalten, wo das Belagerungsheer Ihren Platz mit Sturm nehmen wird.

Sie kennen den gegenwärtigen Stand der Belagerungsarbeiten und Sie zweifeln keinen Augenblick, daß die Wegnahme von Straßburg sehr sicher ist, aber daß sie Ihrer Besatzung theuer zu stehen kommen wird u. daß die Folgen für die arme Stadt noch viel unheilvoller seyn werden.

Mein General, Sie haben keine gesetzliche Regierung mehr, der Sie verantwortlich sind; auf Ihnen liegt nur noch eine einzige Verantwortlichkeit: die vor Gott; Ihr Gewissen, Ihre Ehre sind frei. Sie haben Ihre Pflicht als Offizier, dessen militärische Ehre ohne Makel ist, wacker erfüllt.

Mein Herr, Sie wissen, daß König Wilhelm den Offizieren des Heeres, welche an der Uebergabe von Sedan Theil nahmen, äußerst günstige Bedingungen gewährte. Ich bin nicht ermächtigt, Sie ein gleiches Loos hoffen zu lassen, denn ich richte das Wort nur als einfacher Privatmann an Sie, welcher eine Ausnahmstellung benutzt, um zu versuchen, Gutes zu wirken; aber ich zweifle keineswegs an der Hochherzigkeit und der Großmuth des Königs von Preußen jedem tapfern Soldaten gegenüber.

Mein General, mögen Sie die Stimme eines deutschen Fürsten hören, welcher für den Ruhm seines Vaterlandes kämpft; welcher aber nichtsdestoweniger seine Pflicht gegen Gott kennt, vor welchem es nur einen wahren Ruhm gibt, den der Bruderliebe.

Ich bitte Sie also, mit diesem schrecklichen Drama ein Ende zu machen und freimüthig diesen guten Augenblick zu benutzen, um Ihrerseits dem Obergeneral der Belagerungstruppen von Straßburg, welcher Ihnen so oft Beweise seines Wohlwollens gegeben hat, annehmbare Vorschläge zu machen. Friedrich, Großherzog von Baden."

Auf dieses Schreiben antwortete General Uhrich S. K. H. dem Großherzog:

„Gnädigster Herr! Eure Königliche Hoheit hat mir eine ungemein hohe Ehre erwiesen, indem Sie an mich diesen edeln, weisen, von Menschenliebe erfüllten Brief richteten, den ich so eben empfangen habe und der in meiner Familie als ein Ruhmeszeichen bleiben wird.

Glauben Sie mir, daß es mir sehr süß wäre, Ihren Rathschlägen folgen zu können und die Leiden der entschlossenen und stolzen Bevölkerung von Straßburg aufhören zu machen.

Glauben Sie mir, es kostet mich viel, all' Dem zu widerstehen, was Sie mir sagen. Niemand ist mehr als ich, gnädigster Herr, niedergebeugt von dem Anblick der Ruinen, welche mich umgeben, durch das Schauspiel dieser inoffensiven Männer, dieser Frauen und dieser armen kleinen Kinder, welche alle von Kugeln und Sprengstücken getroffen sind.

Aber neben diesem Gefühl, das ich unterdrücken muß, erhebt sich die Pflicht des Soldaten und des Bürgers. Ich weiß, daß mein unglückliches Vaterland in einer kritischen Lage ist, welche ich zu läugnen nicht versuchen will; ich weiß, daß es noch keine endgiltige Regierung hat. Aber, Königliche Hoheit, erlauben Sie mir zu sagen, daß je unglücklicher Frankreich ist, je mehr hat es Anspruch auf Beweise von Liebe und Ergebenheit seiner Kinder. Und geruhen Eure Königliche Hoheit zu glauben, daß ich sehr bedauere, gezwungen zu seyn, meinen persönlichen Neigungen und der von Menschenliebe erfüllten Ansicht zu widerstehen, welche Sie mir die Ehre erweisen, mir mitzutheilen. Möge Eure Königliche Hoheit glauben, daß ich keinen Anspruch erhebe, von mir sprechen zu machen, aber daß ich ganz einfach ein Soldat bin, der den militärischen Gesetzen seines Landes folgt. Uhrich."

* **Karlsruhe**, 27. Nov. Das Verdngsbl. der Direktion der großh. Verkehrsanstalten Nr. 96 enthält: 1) Die Beschränkung des Güterverkehrs, 2) Militärtransporttaxen für die Bahnstrecke Kehl-Straßburg betr., 3) Einstellung bis auf Weiteres des Privatgüterverkehrs auf der Saarbrücker Bahn nach und über Neunkirchen, 4) Dienstnachrichten: Ernannt wurde: zur Telegraphengehilfin: Marie Luise Beller von Stockach; zu Schiffskassieren: Jos. Spähle von Unteruhldingen, Joh. Merk von Unteruhldingen. Entlassen: Maschinenheizer Karl Frdr. Sick, Bahnmeister Christian Vollmer, letzterer auf Ansuchen.

* **Karlsruhe**, 27. Nov. Bei allen großen politischen Fragen muß man auf den Kernpunkt sehen, um ihre Tragweite zu ermessen. So ist denn durch die neue Einigung zu einem deutschen Reich der einheitliche Wille der Nation erzielt, nachdem ihre Leistungsfähigkeit sich in einem Krieg mit Siegen ohne Gleichen erprobt hat. Wir werden, wenn je wieder eine Stunde der Entscheidung an Deutschland herantritt, nicht Tage, nicht eine Woche des Schwankens erleben, wie jene, welche unmittelbar vor und nach der Kriegserklärung Frankreichs über dies Wollen u. Thun der süddeutschen Staaten uns beschieden waren. Diese Einmüthigkeit des nationalen Willens ist die äußerste erreichbare Bürgschaft gegen künftigen Angriff; es gibt wieder ein einmüthiges deutsches Reich u. es gibt Deutsche mit einem und demselben Recht durch dieses ganze Gebiet. Ein Reich und im Wesentlichen ein Recht — das ist außer den stolzen Siegen die stolzere Errungenschaft dieser Zeit. Aber im Krieg und durch Krieg ist sie zunächst gewonnen, u. die neue Einheit zeigt die Spuren dieser Entstehung; das ist so wenig zu ändern, wie die Einwirkung des Krieges auf die Menschen und auf ihre Gemüther; auch unsere Söhne und Brüder kehren aus monatelangem Kampfe und Blutvergießen, aus Mühen und Noth nicht zurück, wie sie hinausgezogen sind. Der Friede und seine fortbildende Gesittung können allein den gegründeten Bau vollenden, und sie werden es. Der neue „Bund" ist in Wahrheit ein neues „Reich", denn er schafft gemeinsame Heeresfolge, gemeinsamen nationalen Willen und in allen Hauptpunkten gemeinsames Recht, d. h. mehr, als je das alte Reich besessen. Die nächsten Jahre werden nicht mehr den ekeln Kampf gefährlicher Ausscheidungsgelüste schauen; das Bild, das sie uns bieten, wird die Ueberwältigung des Sondergeistes und der Hofinteressen durch den deutschen Bürgersinn seyn. Im Kampf ist der neue Bund entstanden, und ein deutsches Vollparlament bringt er schon in der Wiege. Das ist die Erfüllung eines Ideals, um welches nach 1814 unsere betrogenen Väter ein halbes Jahrhundert vergebens stritten.

r. **Mannheim**, 25. Nov. Die Ihnen berichtete Verschmelzung der Mannheimer Abendzeitung mit dem Anzeiger ist, wie wir hören, jetzt endgiltig abgeschlossen und wird von Neujahr an Herr Dr. Stern der Redakteur, Herr Eichelsdörfer der Faktor des neuen Blattes seyn. Wie wir ebenfalls vernehmen, dürfte dieser Vorgang auch die national-liberale Partei veranlassen, auf die Presse mehr Fleiß und namentlich Kosten zu verwenden. An ersterem fehlt es ihrem Organ, dem Verkündiger, nicht, aber es dürfte unseres Erachtens eine größere Ausdehnung und Mannigfaltigkeit des Blattes auch zu seiner weiteren Verbreitung beitragen, und gerade hiefür sind größere Geldopfer nothwendig. Die bevorstehenden Wahlen werden, da die Partei sich von den nächsten Gemeinderathswahlen nicht abschließen wird, zunächst diesen Mangel und die Nothwendigkeit, Opfer an Zeit und Geld, klar machen. Bis jetzt ist für diese Wahlen nur ein Vorschlag durch die Presse gemacht worden, eine ungefähr gleiche Mischung von demokratischen, oder wenn man so will, sozialistischen und national-liberalen oder auch konservativen Namen. — Am letzten literarisch-geselligen Vereinsabend, in welchem Dr. Fickler über Straßburg als eine deutsche Stadt vortrug, gab der gesellige Theil auch Gelegenheit, über diese Verhältnisse sich zu verbreiten und die Trinksprüche und Gespräche der Herren Dr. Ladenburg und der neueingetretenen Mitglieder Oberstaatsanwalt Kiefer und des Landtagsabgeordneten Eckhard trugen wesentlich dazu bei, auch die städtischen Verhältnisse in den Kreis vielseitiger Erörterung zu bringen.

⊕ **Kehl**, 26. Nov. Während des ganzen heutigen Vormittags halten die Preußen Schießübungen auf dem Polygon. Unsere Ohren sind hier schon wieder so sehr des Donners der Vierundzwanzigpfünder entwöhnt, daß man neugierig da und dort die Köpfe zusammensteckte und sich über die Ursache dieses Schießens in allerlei Vermuthungen erging. Die Straßburger sind vorher davon benachrichtigt worden, damit der Garibaldischwindel sie nicht wieder so heftig ergreife, wie neulich während des Viktoriaschießens in Folge der Uebergabe von Metz. Diese Leute erwarten nämlich stündlich den Mann von Caprera vor den Thoren und baden sich ordentlich täglich in einem Strom von Unsinn und Lügen. Man hört in Straßburg im Allgemeinen solch abenteuerliche Anschauungen in Betreff des Feldzuges und der Politik überhaupt, daß man nach dem Austritt aus der Stadt sich ordentlich erleichtert fühlt, diesem Irrereden ausweichen zu können. Die Voreingenommenheit unserer Nachbarn für ihre bisherige politische Verbindung mit Frankreich, man darf es Patriotismus nicht nennen, wird ihnen kein Billigdenkender verübeln; daß sie aber deßhalb und nur deßhalb, obgleich ihnen Mittel zu besserer Belehrung geboten sind, immer wieder, wenigstens der größten Anzahl nach, den ausschweifendsten Lügengerüchten Glauben schenken, ist eine Schwachheit, und um so mehr bedauerlich, als dadurch die milden Maßregeln der derzeitigen deutschen Behörden nicht gewürdigt und Ausschreitungen veranlaßt werden, welche ein strengeres Auftreten derselben nothwendig machen. — Nachdem schon mehrmals zwischen hier und Straßburg Entgleisungen von Eisenbahnwagen vorgekommen sind, ist heute Nachmittag wieder der nämliche Unfall am frühern Austerlitzer Bahnhof vorgekommen, wahrscheinlich in Folge unrichtiger Weichestellung. Der entgleiste Wagen ist stark beschädigt, der in demselben befindliche Schaffner jedoch ohne bedeutende Verletzung davon gekommen.

P **Lahr**, 26. Nov. In der heutigen Ersatzwahl eines Abgeordneten für unsern Landwahlbezirk wurde Herr Oberstaatsanwalt Kiefer mit 28 Stimmen gewählt. Herr Otto Kern aus Mannheim erhielt 11 Stimmen. Böllerschüsse verkündigten das erfreuliche Wahlergebniß.

Büßlingen, A. Engen, 23. Nov. (Gemeinderathswahl.) Gewählt wurden: Math. Ritzi, Zoller Blas. Ritter, Mart. Zimmermann, Fidel Wetzstein, Felix Wetzstein und Val. Lauber. Da aber Mart. Zimmermann ablehnte, wurde am 15. d. M. Ersatzwahl vorgenommen und Zehntrechner Martin Lauber gewählt (sämmtlich liberal).

✠ **Walldürn**, 26. Nov. Die Zustände in unserer Gemeinde sind solch unheilvolle und zerrissene geworden, daß deren öffentliche Besprechung nicht noch länger zu verzögern ist. Der bei 400 Köpfen starke Männerverein steht thatsächlich unter dem Befehle des Stadtpfarrers Dietz, und es beobachten die Truppen sehr gute Mannszucht, ganz besonders aber den widerspruchslosesten Gehorsam. Schon im Frühjahr bestimmte der Pfarrer den Kirchenrechner Heinrich Kieser zu seinem diensthuenden Bürgermeister, und zu Anfang Juli zogen die Schaafe gehorsam zur Wahlschlacht und erfochten ihrem Hirtengeneral einen glänzenden Sieg. In gleicher Weise bildete er den Gemeinderath, den Ortsschulrath und den Bürgerausschuß. Kurz er mischt sich in nichts mehr hinein, sondern er leitet die Gemeinde als anerkannter Selbstherrscher, Alles danken wir ihm, der nunmehr in der That Stadtdirektor ist. Er kaut dem Stabe Alles vor und macht es ihm mundgerecht, so daß die Sitzungen im Stadthause nur Scheinversammlungen sind, denn die Sachen sind ja insgemein schon vorher abgethan. Wer wollte die Stirne haben, dies zu läugnen? Niemand! Sogar Stadtdirektor Dietz nicht, welcher sich in seiner selbst geschaffenen Stellung sehr fühlt und auf seine Errungenschaften viel zu gut thut. Arme, zerfahrene Gemeinde, wie ist da zu helfen? Lassen wir das Schreien um Einschreiten durch die Staatsregierung ganz bei Seite; wir müssen uns selbst helfen. Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott! sagt das bewährte Sprichwort. Es sind einsichtsvolle, tüchtige Bürger da, welche das volle Vertrauen der Gemeinde genießen — sie müssen die Sachen in die Hand nehmen, entschieden und mannhaft auftreten. Bald wird mehr Boden gewonnen und eine offene, würdige Opposition da seyn, die dem wüsten klerikalen Treiben das wohlverdiente Ende bringen wird. Die schwarze Sippschaft selbst hat ja den Boden bereits mehr als zur Genüge unterwühlt und alle Schläfer sind aufgerüttelt. Darum weg mit allen Geschäfts- und anderen Rücksichten, keine Faust mehr im Sacke gemacht, sondern offen aufgetreten! Die Zeit zum Handeln ist da, erfülle Jeder seine Bürgerpflicht.

Berlin, 26. Nov. (Kö. Z.) Aus den Verhandlungen des Norddeutschen Reichstages vom heutigen heben wir folgende Szene hervor: Bebel erkärt sich gegen die Anleihe. Napoleon habe den Krieg provozirt, der sey gefangen, und man dürfe den Krieg nicht fortsetzen, da ja auch der König gesagt, er führe gegen das französische Volk nicht Krieg. Die jetzige französische Regierung habe seit 4. Sept. geleistet, was keine andere französische Regierung hätte leisten können. Folgt nun eine Lobrede auf diese Regierung, die als der vollste Ausdruck der Volksstimmung dargestellt wird; dann folgen Angriffe gegen die Annexion, die ja überhaupt der Brennpunkt des Krieges sey und die man bekämpfen müsse, weil sie den Krieg endlos verlängern würde. Ohne Annexionsgelüste wäre der Krieg längst zu Ende. Die Kriegsbegeisterung, welche durch 4000 deutsche Zeitungen täglich angeregt werde, sey nur eine künstliche und in Wirklichkeit gar nicht vorhanden. Wie stehe es denn mit der Anleihe? Sie haben vor vier Monaten eine Anleihe von 120 Millionen bewilligt, und von den 100 Millionen, die später aufgelegt wurden, sind kaum 68 Millionen gedeckt worden, und daran nahmen mehr als 30,000 Zeichner Antheil. Sie sehen also, m. H., daß der Patriotismus, der sich in den Zeitungen, den Stadtverordneten- und Gemeinde-Kollegien, auf den Landtagen breit gemacht hat, in Wahrheit da, wo es sich um die Opferwilligkeit der gerade vorzüglich patriotischen Schreier handelt, ein sehr geringer war. M. H.! Die französische Bourgeoisie hat die 750-Millionen-Anleihe, welche Napoleon Bonaparte der französischen Bourgeosie auferlegte, binnen wenig Tagen gezeichnet — wir haben kaum 68 Millionen zu Stande gebracht. Dagegen muß die Regierung freilich eingestehen, es hätten noch keine günstigen oder gar keine Nachrichten vom Kriegsschauplatze vorgelegen. M. H.! Wenn ungünstige Nachrichten vorgelegen hätten, würden sich da wohl die deutschen Geldbeutel eifriger gezeigt haben? Ei, Gott bewahre — sie würden sich noch weniger gezeigt, es würde noch viel trauriger gegangen seyn, und hier zeigt es sich ganz deutlich, daß zwischen Schreien, Reden und Handeln ein großer Unterschied ist, und daß wir in dieser Beziehung keine Ursache haben, auf das französische Volk von oben herab zu sehen. Nun, m. H., dieser Hinweis sollte auch dazu beitragen, daß wir die Opfer nicht unendlich verlängern, Opfer, die doch nur dadurch hier untergebracht werden können, daß diejenigen, die immer mit dem Patriotismus voraus sind in den Worten, erst dabei abwarten, ob ihnen die nöthigen Prozente auch in die Tasche fallen. (Großer Lärm. Rufe: Pfui! Hinaus!) — Präsident: Hat denn der Herr Redner auch gar kein Gefühl dafür, mag er auch den Werth der Nationalität so hoch oder niedrig stellen, wie er will, daß er sich herausnimmt, unser eigenes Volk in dieser Volksvertung zu beschimpfen? (Allseitiges Bravo! Großer Lärm. Ruf: Hinaus mit ihm!) M. H.! Sie haben mein Amt nicht zu übernehmen, das habe ich zu thun. Ich wiederhole Ihnen, Herr Bebel, daß wenn Sie Sich in diesem Style fortzufahren nicht entblöden, ich auf meine Verantwortung vor diesem Hause Ihnen das Wort entziehen werde. (Stürmischer Beifall.) Sie wissen jetzt, woran sie sind, nachdem ich eine Schonung u. Nachsicht ohne Beispiel geübt habe gegen Sie, weil Sie hier in so geringer Zahl sind. (Erneuter lebhafter Beifall.) Unter fortwährendem Lärm des Hauses erklärt sich Bebel schließlich gegen die Anleihe u. für Annahme seines Antrages. Liebknecht meint die Politik der Regierung sey keineswegs national, sonst hätte man nicht die Deutsch-Oesterreicher ausgeschlossen. Man bekämpfe principiel die Republik. Warum trete man nicht für die Deutschen in den Ostseeprovinzen ein? Weil Rußland ein despotischer Staat. Redner läßt sich im Verlaufe seiner Auseinandersetzungen zu heftigen Aeußerungen hinreißen. Hätte man nach dem Sturze des Kaiserreichs Frieden geschlossen, so wäre Deutschland jetzt einig, und zwar in anderer Weise, als die Vereinbarung jetzt zu Stande kommen könne. — Präsident: Sie überschreiten im Ausdruck die äußersten zulässigen Grenzen. Seyen Sie gewärtig, daß ich Ihnen bei der nächsten Gelegenheit das Wort entziehen werde. Liebknecht: Das ist die gerühmte Freiheit der Diskussion. Wie Schulkinder wurde nicht einmal die Opposition in Paris behandelt. Man unterbrach sie wohl, man ließ sie aber reden. — Präsident: Ich rufe Sie zur Ordnung. (Bravo!) Liebknecht sucht schließlich nachzuweisen, daß die Regierung Louis Bonaparte zurückzuführen suche, und erwähnt besonders die nicht dementirten Verhandlungen des Grafen Bismarck mit der Kaiserin Eugenie. — Von Interesse ist auch die Erklärung, welche Löwe (Kalbe) Namens der Fortschrittspartei gab. Er sagte: die Berathung hat Grenzen angenommen, welche es mir und meinen Freunden zur Pflicht machen, auch unsere Stellung zu dieser Frage offen zu legen. Wir hatten beabsichtigt, dieselbe eben nun mit unserem Votum zu nehmen, aber da hier von Verschiedenen in einer äußerst verwirrenden Weise die verschiedensten Gegenstände zur Sprache gekommen sind, so würden wir glauben, nicht mit Offenheit Ihnen und der Nation gegenüberzustehen, wenn wir nicht klar und bestimmt unser Votum für die Anleihe begründeten. Die Gegner, welche die Anleihe nicht wollen, haben wesentlich nur zwei Gründe. Sie werfen uns vor, daß wir jetzt in denselben Chauvinismus gefallen sind, daß wir einen Eroberungskrieg führen wollen, den wir zu einem Vertheidigungskrieg machen, oder daß wir einen prinzipiellen Krieg führen wollen, einen Krieg gegen Tendenzen in einem anderen Lande, während wir uns bewußt sind, nur einen gerechten Vertheidigungskrieg zu führen. M. H.! Meine Freunde und ich sind heute noch der Ueberzeugung, daß das wahre Kriegsobjekt, für das unsere Nation in den Krieg gegangen ist, die Bedingungen eines dauernden und ehrenhaften Friedens, immer noch nicht erlangt ist (sehr wahr!), und daß die Regierung die unsern Unterhändlern sagt: Nicht ein Zoll breit Landes! nicht ein Stein!" daß diese Regierung die Verantwortlichkeit für die Fortsetzung des Krieges trägt. (Bravo!) Es ist eine Verwirrung der Begriffe und eine Verwirrung der Lage, hier nur von Annexion von Provinzen zu sprechen. M. H.! Das, um was es sich in der historischen Entwicklung von Frankreich und Deutschland handelt und was wir unter allen Umständen haben müssen, das ist die Trennung jener Provinzen, die Trennung von Elsaß und Lothringen von Frankreich, durch deren Besitz Frankreich allein im Stande gewesen ist, uns immer Krieg zu machen, in jedem Moment, der ihm gelegen war, und in jedem Moment, in welchem innere Kämpfe, innere Arbeiten unsere Nation ergriffen hatten und die zum Unglück für die Zivilisation der Welt und zum besonderen Unglück für unsere Nation gereicht haben. Es ist nicht Zufall, daß wir heute auf diese Frage zurückkommen müssen, auf die Frage von dem Besitz jener Länder, darauf, wer die Herrschaft in jenen Ländern führen soll, heute gerade, wie schon der erste Herr Redner angeführt hat, wo wir uns erinnern müssen, daß es die unglückseligen Religionskämpfe gewesen sind, die jenes Territorium in Frage gestellt haben, und es ist ein besonderer Grund, daß wir darauf bestehen müssen, diese Länder von Frankreich zu trennen, was auch späterhin daraus werden möge, weil der Besitz dieser Landstriche, sowohl was das Territorium und dessen geographische Beschaffenheit, als was den Karakter der Bevölkerung betrifft, gerade Frankreich die Mittel gewährt haben, diesen Krieg zu machen. Ich will mich nicht in strategische Erörterungen, nicht darauf einlassen, welche Bedeutung die Vogesen für unsere Sicherheit haben; aber das muß und will ich Ihnen sagen, weil es noch gar nicht erwähnt ist, daß es gerade die Beschaffenheit dieses Theiles der Bevölkerung von Frankreich gewesen ist, die eine wesentliche Stärke seiner Kriegsmacht gebildet hat, eine statistische Thatsache ist darin bezeichnet. Weil die deutsche Bevölkerung, die unter Frankreichs Herrschaft gelebt hat, sich nicht auf dem Gebiete des allgemeinen Lebens, nicht in Kunst und Wissenschaft in der allgemein nationalen Bedeutung hat zur Geltung bringen können, so war sie genöthigt, ihre Geltung vorzugsweise in dem Kriegsdienst in Frankreich zu suchen, und so haben Sie die Thatsache, daß das Elsaß nicht blos durch die Aushebung, sondern auch durch den freiwilligen Dienst theils als Einsteher, theils als Avantageurs so viele Soldaten gegeben hat, daß der Prozentsatz das Dreifache von Dem beträgt, was irgend ein anderes Departement von Frankreich gegeben hat. Wenn Sie also diese Stärke der Bevölkerung für die Kriegsbedeutung annehmen und dazu nehmen, daß gerade diese Provinzen, die also der Ausgangspunkt des Krieges gegen Deutschland sind und deren Bevölkerung die wesentlichste Macht mit dazu geliefert hat, ihrer fremden Nationalität wegen auf die Entschlüsse der französischen Regierung, die wesentlich immer eine Pariser Regierung gewesen ist, weniger Einfluß hat üben können als die irgend eines anderen Theiles von Frankreich, dann sehen Sie unser gebieterisches Interesse, daß wir sagen müssen: so lange Kraft in unserer Armee ist, können wir nicht Frieden schließen bis das „los von Frankreich" für diese Provinzen durchgesetzt ist. (Bravo!) Die andere Frage, m. H., die uns heute nicht beschäftigt, ist die: was soll aus diesen Theilen werden? Ich selbst fürchte die Folge für die innere Politik, die aus bloßen einfachen Annexionen entsteht, nicht weniger, als irgend einer der Herren, die sich dagegen erklärt haben, und ich hätte deßhalb gewünscht, daß irgend eine Form zu finden gewesen wäre, der diese Folgen von uns abwenden könnte. Einer Regierung gegenüber aber, die sagt: nicht ein Stein von unseren Festungen nicht ein Zoll Landes soll abgetreten werden! kann von all diesen Verhältnissen gar nicht die Rede seyn. Dann aber, wenn nun diese Regierung uns wirklich Versprechungen gegeben hätte — und da komme ich auf den Titel, den die Regierung hat, in der Männer sich befinden, für die ich die höchste Achtung und Verehrung habe, trotz der großen Irrthümer, in die sie gefallen sind —, also, wenn diese Regierung sich nur verpflichtet hätte, Dieses oder Jenes zu thun, bietet denn diese Regierung die geringste Garantie dafür, daß sie auch nur den geringsten Buchstaben eines solchen Traktates auszuführen im Stande ist, geschweige, ihn durchzuführen, so daß wir darin eine Garantie für unsern Frieden finden können? M. H.! Herr Jules Favre hat mit vollem Rechte gesagt, daß die Gewalt, die sie jetzt besitzen, auf der Straße gelegen hat, daß sie bloß aus Ehrerbietung gegen Frankreich dieselbe aufgegriffen und genommen haben. Diese Gewalt ist nicht durch einen ernsten Kampf in ihre Hände gekommen, sondern es ist die Republik von Deutschlands Gnaden, die jetzt in Paris regiert. (Beifall.) Es ist die Republik, die wir ihnen auf dem Schlachtfelde erkämpft haben. Wer gibt uns die Garantie, daß wir in dem Augenblicke, wo wir das Land verlassen haben, noch mit der Regierung überhaupt zu unterhandeln haben, die jetzt als Vertreterin von Frankreich sich hinstellt? M. H.! Dafür gibt es gar keine Garantie. Der Herr Vorredner hat Konjekturen aufgestellt, was heute das allgemeine Stimmrecht in Frankreich ergeben würde. M. H.! Wenn ich offen meine Meinung aussprechen soll, so glaube ich, daß heute das allgemeine Stimmrecht, wenn nicht die kirchliche Partei anders darüber disponirt, Louis Napoleon wieder auf den Thron ruft. (Bewegung, Zustimmung.) Das ist meine Meinung von dem Erfolge, den eine Abstimmung in Frankreich haben würde, und ich glaube das um so mehr, weil die Einleitung des Krieges dazu gedient hat, uns den Beweis zu geben, daß der Kaiser Napoleon, weil er die großen, enormen Schwierigkeiten wohl ermaß, auf die seine Regierung gekommen war, zu diesem äußersten und letzten, für ihn verderblichen Mittel gegriffen hat, um sich wieder populär zu machen, er wußte nichts Populäreres in Frankreich, als diesen Krieg um die Rheingrenze (sehr richtig!) und weil es der populärste Akt war, deßhalb hat er ihn genommen. Und nun, m. H., glauben Sie, daß wir ohne materielle Bürgschaften — und diese sehe ich in erster Linie in einer territorialen Veränderung — aus diesem Kriege hervorgehen sollen? M. H.! 1815 haben wir ihnen das gelassen, u. was ist die Folge gewesen? Daß die Parteien darauf ausgingen, sich populär zu machen, indem sie nach der Rheingrenze schrieen. Und so gut wie der edle, geniale Beranger ihnen den Napoleon auf den Hals gesungen hat, als den Mann, den Mann, den Mann, der alleinwas thun kann — fort mit dem Geschwätz, fort mit allem Liberalismus und Parlamentarismus, nur ein Mann, der Frankreich wieder groß macht! —, so hat er ihnen auch diesen Krieg auf den Hals gesungen, der eben nichts weiter ist, als der Ausdruck der Herrsch-

sucht des französischen Volkes, der in den Napoleons seinen bestimmtesten Ausdruck gefunden hat. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren, wenn ich sage, daß da eine Kombination für Napoleon ist, dann muß ich gestehen, um nicht mißverstanden zu werden, daß ich es vollständig begreiflich finde, daß unsere Regierung mit Jedem, der sich ihr darstellt als ein berechtigter Friedenskontrahent, den Frieden macht, daß ich aber überzeugt bin, es wäre für unser Volk, das so entsetzliche Opfer gebracht hat, die es mit der äußersten Hingebung gebracht hat, ein schmerzliches Gefühl, wenn es den Frieden mit diesem Bonaparte schließen sollte (sehr wahr!), es wäre ihm aufs Tiefste peinlich, aber, wie gesagt, unser Interesse, unsere Sicherheit, unseren Frieden vor Allem! Das ist die Aufgabe, alle anderen Rücksichten stehen in zweiter Linie, sind entweder falsche Humanität oder sie sind geradezu eine Gleichgiltigkeit gegen die heiligen Interessen des Vaterlandes (sehr wahr! Bravo). Redner wendete sich nunmehr zu der Anleihe. Ein besonderer Antrag der Abg. Liebknecht und Bebel auf Ablehnung der Anleihe, Protest gegen die Annexion und sofortigen Friedensschluß mit dem französischen Volke unter großer Heiterkeit des Hauses abgelehnt. Dafür erhoben sich 4 Stimmen: Liebknecht, Bebel, Schweitzer, Hasenclever.

♂ **Berlin**, 26. Nov. In der heutigen Sitzung des Reichstags eröffnete der Finanzminister Camphausen die Verhandlung über das Gesetz wegen Geldbedarf zur Weiterführung des Krieges mit einer Bemerkung über die erste Anleihe. Darauf sprach Reichensperger schöne, warme Worte, die sich dahin zuspitzen, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß Elsaß und Lothringen in deutschen Händen bleiben werden, im Interesse Deutschlands, wie in dem des Friedens von ganz Europa. Der Abgeordnete Bebel sprach sich in entgegengesetztem Sinne aus. Er erregte durch seine Worte solche Entrüstung, daß vielfach der Ruf „hinaus!" ertönte und der Präsident ihm das Wort zu entziehen drohte, wenn er in der begonnenen Weise zu reden fortfahre. Es erhielt darauf Lasker das Wort, um die Ansicht zu verfechten, daß wir den Krieg fortsetzen müssen, weil ein dauerhafter Friede erst dann erwartet werden könne, wenn der Störefried völlig besiegt sey. — Auch nach den neuesten Berichten vom Kriegsschauplatze ist die Lage der deutschen Truppen daselbst fortwährend eine durchaus günstige. Wenn die Indep. belge und die englische Presse die Sache anders erscheinen lassen, so ist das nur aus der subjektiven Stimmung derselben zu erklären. Die Indep. belge ist das eifrigste Organ der französischen Regierung, das sich vor keiner Fälschung scheut, wenn es glaubt, dadurch für jene Regierung einen Vortheil zu schaffen, die englische Presse ist aber augenblicklich durch die Annahme, daß wir in der Pontusfrage auf russischer Seite stehen, dergestalt gegen uns eingenommen, daß sie nur sieht, was sie uns wünscht. Wir können uns damit trösten, daß die bösen Wünsche unserer neutralen Freunde keine Macht haben auf den objektiven Gang der Dinge, daß dieser vielmehr in dem Grade besser wird, als jene Wünsche böser werden. — Die sämmtlichen Eisenbahnwagen, welche von vornherein für den Transport der Verwundeten bestimmt waren, sollen mit Heizapparaten versehen werden. Die Zahl dieser Wagen beläuft sich auf 240. Zwei Sanitätszüge sind bereits heizbar gemacht und einer derselben ist schon am 23. d. nach dem Kriegsschauplatze abgegangen, um Verwundete und Erkrankte aus den fern gelegenen Lazarethen in das Innere des Heimathlandes zu führen. Ein jeder dieser Züge besteht aus 20 Krankenwagen, 2 Personenwagen zur Aufnahme des ärztlichen Personals, 4 Güterwagen zur Aufnahme von Lazareth- und sonstigen Gegenständen, sowie von Holz zum Heizen und zum Kochen und einem Wagen, der zur Küche eingerichtet ist. Es können mit einem solchen Zuge jedesmal 200 Kranke befördert werden. Die Einrichtung dieser Züge ist der Art, daß sie als stehende Lazarethe angesehen werden können. Die Heizbarmachung auch der übrigen Krankentransportwagen wird in möglicher Weise beschleunigt, damit die Züge ohne Unterbrechung ihre Aufgabe erfüllen können. — Die verwundeten und erkrankten Gefangenen, welche sich in Metz befinden, werden nach ihrer Genesung einer Quarantaine unterworfen, bevor sie in die Gefangenendepots abgeliefert werden. Der Flecktyphus ist in den Metzer Lazarethen nicht vorgekommen, wohl aber sind in denselben etwa 200 Pockenkranke aufgefunden worden. Die verschiedenen Depots der freiwilligen Krankenpflege werden gegenwärtig von einem Mitgliede des Zentralausschusses bereist, welches eine Ausgleichung ihres Inhalts bewerkstelligen soll, damit es an dem Bedarfe für die Einschließungsarmee vor Paris nicht fehle.

✕ **Berlin**, 26. Novbr. (Reichstag.) Nachdem der Präsident der verstorbenen Mitglieder des Reichstages, besonders Twesten's, gedacht, wurde die Berathung über die Kreditvorlage aufgenommen. Minister Camphausen erklärte, die Rechenschaftsablegung über die Verwendung der Geldmittel werde umfassend dem nächsten Reichstag vorgelegt werden. Im Laufe der Verhandlung sprach Bebel unter kräftigem Widerspruch des Hauses und wiederholtem Einschreiten des Präsidenten gegen die Kreditbewilligung und überhaupt gegen die Fortsetzung des Krieges. Nachdem Lasker, Reichensperger, Braun und Löwe für die Anleihe, Liebknecht gegen dieselbe gesprochen, wurde die allgemeine Verhandlung geschlossen und der Antrag Bebel-Liebknecht auf Ablehnung der Anleihe abgelehnt; dafür stimmten nur Bebel, Liebknecht, Schweitzer und Hasenclever. Die Vorlage wurde in erster und zweiter Lesung angenommen. Auf Befragen erklärte Staatsminister Delbrück, der Vertrag mit Württemberg sey gestern unterzeichnet und heute dem Bundesrath zugegangen; der Vertrag mit Bayern sey am 23. d. in Versailles unterzeichnet und werde morgen eintreffen.

✕ **Berlin**, 27. Nov. Die Spen. Ztg. meldet, daß dem Vernehmen nach das preußische Kabinet schon in dem gegenwärtigen Stande des von Rußland hervorgerufenen Zwistes vertrauliche Schritte gethan hat, um nach beiden Seiten hin zum friedlichen Ausgang desselben seine guten Dienste anzubieten. Ueber die Grundlagen der Ausgleichsbemühungen liegen indeß noch keine Andeutungen vor.

*) **München**, 25. Nov. Wenn ich in meinem vorgestrigen Briefe der in Wiener Blättern aufgetauchten und von einem Theil der bayerischen Presse getreulich nachgesagten Nachricht, daß unser König nicht nur nach Versailles gehen, sondern auch selbst die Erhebung des Königs von Preußen zum deutschen Kaiser anregen werde, erwähnt u. solche in letzterer Richtung als unwahrscheinlich bezeichnet habe, so bin ich heute in der Lage, auch den ersten Theil dahin zu berichtigen, daß wohl der Bruder des Königs, Prinz Otto, aber nicht der König sich nach Versailles begeben wird. Die bayerischen Minister werden von dort am nächsten Dienstag hier eintreffen. — Unsere Ultramontanen meinen, es sey gegen den Sturz der weltlichen Herrschaft des römischen Papstes noch nicht genug protestirt worden, und hat deßhalb der hiesige „Patrioten"-Verein der Bamberger „Katholiken"-Versammlung eine solche dahier folgen lassen zu sollen geglaubt, welche laut Einladung nächsten Sonntag im Glaspalaste stattfinden, und in welcher wiederholt gesagt werden soll, daß Das, „was am 20. September in Rom geschehen, ein himmelschreiendes Unrecht" sey. Nun, was das betrifft, kann man am Ende den Spruch „Jedem Lappen g'fallt sein' Kappen" gelten lassen. Etwas Anderes aber ist es, wenn ultramontane Blätter beunruhigende Kriegsnachrichten, wie z. B. die, daß die Bayern im jüngsten Gefechte bei Orleans 7000 Mann verloren hätten, verbreiten. Wenn hiegegen nicht eingeschritten wird, während deutsch-freisinnige Blätter wegen Betrachtungen über die „Politik der verpaßten Gelegenheiten" beschlagnahmt werden, um hinterher, wie bereits geschehen, wieder freigegeben werden zu müssen, und wenn man ferner dahier seit dem Bekanntwerden der hochverrätherischen Depesche des Vaterland-Redakteurs Sigl tagtäglich sehen muß, wie die Sicherheitsmannschaft einem nützlicheren Dienste entzogen wird, um zur Sicherung dieses Burschen vor etwa möglichen Ausbrüchen der Volkswuth den Hochverräther zu hüten (durch Posten in der Nähe seiner Wohnung, so wie der Expedition seines Schandblattes), dann darf man sich nicht darüber beklagen, daß im Volke Stimmen dahin sich vernehmen lassen, daß das unpatriotische Treiben unserer „Patrioten" sich auf einen Hinterhalt im Schooße des Ministeriums selber stütze.

München, 26. Nov. (F.J.) Mehrere Landtagsabgeordnete von der Fortschrittspartei sind nach Berlin abgereist, um zu erwirken, daß der Reichstag bezüglich des Verfassungsbündnisses mit Bayern keine Schwierigkeiten bereite.

Mering (Oberbayern), 23. Nov. (N.N.) Trotz des Protestes unserer Gemeindeverwaltung begab sich heute der Kapitelskämmerer Lippert im Auftrage des Bischofs in den hiesigen Pfarrhof, um Pfarrer Renftle von seinen geistlichen Amtshandlungen zu suspendiren und den neuen Vikar einzuweisen. Pfarrer Renftle, gestützt auf die Gemeindeverwaltung (welche um nöthigenfalls ihrer früheren, dem Bischof überreichten Erklärung wiederholt Ausdruck zu geben und dem Vikar zu bedeuten, daß er nicht in die Kirche komme, versammelt war), erklärte dem bischöflichen Kommissär sowohl, als auch dem neuen Vikar, daß er Letzteren nicht in den Pfarrhof lasse, überhaupt die Suspension als nicht rechtsgiltig erachte und demgemäß handle. Auch die Gemeinde ist zu weiteren Schritten bereit, der Vikar abgereist, um weitere Verhaltungsmaßregeln zu holen; er erklärte jedoch dem Pfarrer, daß er unter den gegebenen Verhältnissen nicht hier bleibe, sondern den Bischof um einen andern Posten bitten werde. (Morgen, Sonntag, 27. d., wird der Bischof in Mering zur Exkommunikation des Pfarrers erwartet; heute Abend wird die Gemeinde eine große Berathung abhalten.)

✕ **Stuttgart**, 27. Nov. Die Hauptstraßen der Stadt sind wegen der Unterzeichnung der Verträge geflaggt.

≅ **Straßburg**, 25. Nov. Gestern Abend von 7 Uhr bis in die späte Nacht hinein hörte man hier lebhaften Geschützdonner in der Ferne, nach der Richtung von Pfalzburg hin. Diese kleine, aber durch ihre Lage wichtige Vogesenfestung wird somit wohl bald unhaltbar werden. — Ueber die Lügennachrichten, die seit einer Woche so viele Aufregung in hiesiger Stadt herbeibrachten, könnte man ein ganzes Kapitel schreiben. So wurden auch jetzt wieder die unerhörtesten Siege der Pariser, und zwar in über Nacht zahlreich an den Häusern angeklebten Zetteln, verkündet; 120,000 Deutsche seyen bei einem Ausfall getödtet oder verwundet, 80 Kanonen und ich weiß nicht mehr wie viele Fahnen genommen worden. Die Lüge war zu grob und folglich zu dumm, als daß nicht jeder Besonnene sofort den Kopf schütteln mußte; nichts desto weniger wurden wieder manche Gemüther in Gährung versetzt. Um so köstlicher darum benahm sich hierbei ein einfaches Landmädchen, welches vor einigen Tagen, wie uns ein sehr glaubwürdiger Augenzeuge erzählte, als sie des Morgens früh mit ihren Milchtöpfen durch die hiesige Langestraße kam, dort gleichfalls einen solchen Anschlagzettel las und denselben plötzlich, trotz der Umstehenden, lachend abriß mit der köstlichen Aeußerung: „Die Straßburger sind schon Narren genug, man braucht sie nicht noch närrischer zu machen." Jetzt hat aber auch der General durch Maueranschlag verkünden lassen, daß künftig die Eigenthümer der Häuser, an welchen man solche Zettel angeklebt finde, für den Unfug verantwortlich gemacht würden. Freilich dürfte ein solches Verfahren in der Praxis manche Beseitigung erfahren, indessen mag diese Drohung die Bürgerschaft selbst zu wirksamer Ueberwachung veranlassen. Die Besserdenkenden in Straßburg — und um es abermals zu wiederholen, sie sind nicht so selten, als man oft meint — beklagen gewiß sehr alle diese Mißstände; aber wahrer Abscheu erfüllt sie, wenn sie erst die Lüge hören müssen, daß wirklich schon hie und da in jüngster Zeit einzelne Soldaten Nachts meuchlings angefallen und getödtet worden seyen. Wahre Entrüstung ergreift ferner jeden rechtlichen Straßburger, wenn er einen so eben im Pariser Siecle erschienenen Schmähartikel liest, in welchem der hiesige würdige Bürgermeister Prof. Küß schlechthin zu einem ehrlosen Verräther gestempelt wird, „weil er sich mit den preußischen Eindringlingen amtlich einließ." Man kennt die Feder, welche diese schändliche Anklage niederschrieb.

∴ **Straßburg**, 26. Nov. Die in Ihr Blatt Nr. 279 aus dem Frkf. Journal aufgenommenen Mittheilungen aus Straßburg sind theils unwahr, theils übertrieben. Von Ermordung der 4 Landwehrleute weiß man hier gar nichts, sie ist auch zu fabelhaft, um glaubhaft zu seyn, und das Militär besucht die Bierhäuser wie gewöhnlich. Ausschreitungen aber kommen überall vor, sogar drüben im eigenen Lande und in Friedenszeit. Sodann vertragen sich die preußischen Landwehrleute (Württemberger sind nur sehr wenige hier) sehr gut mit der Bürgerschaft, und wenn auch in Straßburg noch lange eine Partei, welche die Deutschen haßt, wühlen wird u. die Franzosen zur Hülfe und Befreiung herbeiwünschen dürfte, so ist uns dagegen das Land, d. h. die Landleute, desto schneller gewonnen, denn sie waren und blieben deutsch, und das große Deutschland wird sie zu schützen wissen.

Straßburg, 26. Nov. (Str.Z.) Gestern fand zu später Abendstunde im Hotel d'Angleterre eine Verhaftung statt. Wie wir hören, steht diese Maßregel in Verbindung mit der Entdeckung eines französischen Postbureaus, welches regelmäßige direkte Mittheilungen aus dem Innern Frankreichs an die Anhänger der provisorischen Regierung im Elsaß beförderte.

Oesterreich.

Wien, 26. Nov. (Fr.Z.) Eine Denkschrift Beust's motivirt die Mehrforderung für die Armee durch die Nothwendigkeit der Steigerung der Wehrkraft und Beschleunigung der Mobilisirung, weil gewaltige Machtverschiebungen Europas Zukunft unberechenbaren Schwankungen preisgegeben haben.

≏✕ **Pesth**, 26. Nov. Der Kaiser hat heute die Mitglieder der Delegationen empfangen. Auf die Ansprache des Präsidenten erwiederte der Kaiser, die Wichtigkeit der Verhältnisse, in deren Folge die Delegationen berufen seyen, habe an Bedeutsamkeit nicht verloren; im Gegentheil seyen noch bedeutende Ereignisse hinzugekommen. Der Kaiser hoffe, die Delegationen würden thun, was wahre Vaterlandsliebe und die von einander untrennbaren Interessen beider Theile des Reiches erforderten.

✕ **Pesth**, 27. Nov. Der Kaiser hat unter Vorbehalt einer weiteren Entschließung das vom Ministerpräsidenten Grafen Potocki übergebene Entlassungsgesuch des Gesammtkabinets entgegen genommen.

Ausland.

✕ **Versailles**, 26. Nov. Am 23. d. warf General v. Treskow den Feind aus seinen Stellungen vor Belfort, und schlug sodann einen Ausfall ab.

* Die allgemeine Lage Frankreichs läßt sich kurz in die Worte zusammenfassen: In Paris setzt man seine Rettung auf die Provinzen, in den Provinzen hofft man auf den Heldenmuth von Paris. Die Belagerten schauen sehnsüchtig nach dem Entsatzheer aus, das von der Loire heranrücken soll, und beginnen spitzige Reden zu führen über die Gleichgiltigkeit der Provinzen. Umgekehrt, das Loireheer ist ungeduldig über die lange Unthätigkeit des Generals Trochu; man verkündigt: gern würden wir die preußischen Linien durchbrechen, wenn uns nur Trochu mit einem seiner drei Heere entgegenkommen wollte. Und so wird wohl Paris so lange auf das Loireheer warten, bis dieses vernichtet ist, und die Provinzen so lange auf Paris, bis dieses dem Schicksal von Metz erliegt.

Havre, 26. Nov. (F.J.) Nordwestwärts von Le Mans sind Theile der deutschen Armee vorgedrungen, die uns seit 40 Stunden aller Verbindungen auf den südlichen Landwegen berauben. Wahrscheinlich wird schon in den nächsten Tagen über Cherbourg die nothwendige Verbindung mit dem Sitze der Regierung auf dem Seewege hergestellt seyn. Ob Le Mans etwa schon im Besitze des Feindes sich befindet, ist hierorts nicht bekannt.

Brüssel, 25. Nov. Die Indep. belge hat durch den in Löwen niedergefallenen Ballon Egalite eine vollständige Sammlung der Pariser Blätter bis zum 24. Nov. erhalten. Der Temps gibt Einzelheiten über die Verproviantirungsverhältnisse. In wenig Tagen werden die Vorräthe an Rindfleisch und Hammelfleisch erschöpft seyn. Salzfleisch ist wenig vorhanden. Stockfische und andere getrocknete Fische reichen auf 12 Tage. Viel Chokolade, welche für 5 Monate (?) genügt. Reis weniger im Ueberfluß vorhanden. Oel wird selten. Zucker, Kaffee, Wein sind noch für lange Zeit ausreichend. Brod in starken Mengen vorhanden, vor Januar wird eine Verminderung der Qualität und Quantität nicht eintreten. Pferdefleisch reicht noch für zwei Monate. Der Temps betrachtet die Lage als zufriedenstellend.

Brüssel, 26. Nov. (F.J.) Die Eisenbahnverbindung zwischen Havre, Amiens und Brüssel ist noch ungestört.

Brüssel, 27. Nov. (F.J.) Ein durch Ballonpost hierher gelangter Armeebefehl Trochu's vom 18. d. rügt in heftiger Weise die zwischen den deutschen und Pariser Truppen entstandenen freundschaftlichen Beziehungen, welche selbst von französischen Offizieren unterhalten würden, die er im Vertrauen auf ihren Eid bis nach St. Denis vorgeschoben habe. Trochu droht, im Falle sich ein solcher die französische Ehre befleckender Verkehr mit dem Feinde wiederhole, würde er die ganze Strenge des Gesetzes walten lassen.

✕ **Brüssel**, 27. Nov. Indep. belge veröffentlicht ein Telegramm aus London vom 26. November, wonach die russische Antwort auf die englische Note, obwohl in festem Tone gehalten, doch den Weg zur Herbeiführung eines Ausgleiches eröffnet und England die Nothwendigkeit benimmt, aus der Angelegenheit eine Kriegs- oder Friedensfrage zu machen. — Es heißt, Earl Granville habe sein Verbleiben im Kabinet davon abhängig gemacht, daß seine für den Frieden gestimmten Kollegen der öffentlichen Meinung, welche noch immer die Achtung der Verträge verlange, einigermaßen Rechnung tragen.

✕ **London**, 27. Nov., Morgens. Observer bezeichnet die russische Antwortsnote als in sehr versöhnlichem Geiste gehalten. Sey ihr Inhalt auch noch nicht ganz befriedigend, so sey das Aufgeben des früheren diktatorischen Tones ein ganz klarer Gewinn im Interesse des Friedens. — Odo Russell verbleibt vorerst wahrscheinlich in Versailles.

Verschiedenes.

✕ **Karlsruhe**, 27. Nov. Hr. Rechtsanwalt Baumstark von hier, welcher für die Kriegsdauer als Divisionsauditor eingetreten ist, wurde bei dem Ueberfall von Chatillon gefangen. Er hat, wie wir vernehmen, von Autun vollkommen beruhigende Briefe an seine Angehörigen gelangen lassen. Herr Baumstark hatte sich dem preuß. Truppentheil, der sich in Chatillon befand, allein angeschlossen, um zu den bad. Truppen zu gelangen, und er ist wohl der einzige Badener, der bei jenem Ueberfall mit gefangen wurde.

(Ein weiblicher Friedensbote.) Wenn die Belagerung von Paris noch einige Zeit dauert, so dürfte zu den übrigen Friedensboten, die in Versailles schon eingeflogen sind, auch ein weiblicher kommen. Die weibliche Gesellschaft für das Stimmrecht der Frauen in New-York hat nämlich jüngst beschlossen: Im vollen Vertrauen auf die Macht der moralischen Ueberzeugung in dem Problem des Weltfriedens im Namen der amerikanischen Frauen Frau Emilie J. Merrimans zum Friedensadvokaten und Kommissar der Gesellschaft zu ernennen und unverzüglich nach Europa zu senden, um dem König Wilhelm von Preußen und Jules Favre die Wichtigkeit des Friedens an's Herz zu legen und um denselben zu bitten.

Städtisches.

△ **Karlsruhe**, 22. Nov. Das Bahnhoflazareth ist seit Kurzem seiner bisherigen Verwendung entzogen u. seiner eigentlichen Bestimmung als Eisenbahnwerkstätte zurückgegeben. Der großartige einheitliche Raum mit seinen 400 Betten hatte für den Anblick etwas Imponirendes und machte trotz des vielen Elendes, welches er barg, doch einen freundlichen Eindruck. An seine Erinnerung knüpft sich unmittelbar die eines Mannes, der als Vorstand des Lazareths von Anfang bis zu Ende darin eine unermüdete, uneigennützige, eine erfahrene, eine segensreiche Thätigkeit geübt, an Herrn Professor Socin von Basel. Vom internationalen Verein des neutralen Landes zur Verfügung gestellt, hat er als tüchtiger Operateur u. wissenschaftlicher Chirurg für die gemeinsame Sache der Menschlichkeit unter dem Zeichen des rothen Kreuzes in unserer Umgebung gewirkt. Die Theilnehmer seiner Arbeit, die Berufsgenossen und Freunde konnten vor dem Abschied noch zu einem freundschaftlichen Mahle im englischen Hofe um ihn sich versammeln, wo sie in der offiziellen Form der Trinksprüche ihm ihre Anerkennung, Verehrung und ihren Dank aussprachen. Seine Antwort wollte nicht auf dem neutralen Standpunkte verharren, sie sprach deutlich aus, welchem Volke seine Sympathieen gehören, und den Dank, welchen wir ihm gebracht, gab er zurück und gab ihn als dankbarer Sohn der deutschen Wissenschaft. Am Bahnhofe erst erfolgten die letzten Abschiedsgrüße.

△ **Karlsruhe**, 26. Nov. In letzter Nacht kamen 2 Lazarethzüge, der 1. mit Bayern um 4 Uhr, der 2. mit Preußen u. Württemberger um 6 Uhr Morgens, jeder mit 20—25 Wagen Verwundeter und Kranker, von vor Paris hier durch. Die Preußen gingen diesen Mittag 12 Uhr 30 Min. nach Frankfurt, die Württemberger und Bayern aber nach Stuttgart und München ab.

□ **Karlsruhe**, 27. Nov. (Verwundete und Kranke.) Abgang 5 Sold., Verbleib: Verw. 21 Off. u. 303 Sold., Kr. 220 Sold., zus. 21 Off. u. 523 Sold. In Privathäusern u. Gasthöfen befinden sich hiervon 14 Off. u. 19 Sold.

Redakteur: C. Macklot.

+ Karlsruhe, 27. Nov. Was ist los im Staate Dänemark, auf den Brettern, welche die Welt bedeuten? Mit nicht geringer Verwunderung haben wir gelesen, daß unserm Heldentenor, Hrn. Ferenczy, kurzer Hand von der Generaldirektion die Erklärung zugegangen sey, sein Vertrag trete mit dessen Ablauf Ende Februar k. J. außer Kraft. Warum diese, mindestens gesagt, ungewöhnliche Kündigung? Ein Artikel Ihres Blattes (Nr. 282) sagt: Die Ursache sey ein kleiner Zwist in Folge einer Meinungsverschiedenheit mit dem Regisseur Hrn. Otto Devrient. Was gehen „Meinungsverschiedenheiten" und Künstlerzwiste das Publikum an? Soll dieses darunter büßen, wenn Hr. X und Hr. Y über irgend einen dem Publikum wahrscheinlich höchst gleichgiltigen Gegenstand sich in die Haare gerathen? Die Direktion kennt wohl so gut wie alle Welt den fast absoluten Mangel an Heldentenoren. Gedenkt sie das Publikum nun wieder mit der Vorführung von Probekünstlern zu mißhandeln? „Will sie in die Ferne schweifen, und das Gute liegt so nah?" „Kann sie Tenore aus dem Boden stampfen, wächst ihr ein Sänger auf der flachen Hand?" Hr. Ferenczy ist nicht leicht zu ersetzen, da er mit Mitteln begabt ist, welche sich nicht so häufig finden. Das Publikum schätzt und achtet ihn hoch, wie wir mannigfach uns zu überzeugen Gelegenheit hatten, und nun soll ein Kulissenzwist, eine kleine, hinter den Kulissen in Szene gesetzte Intrigue etwa dem Publikum seinen beliebten Sänger rauben?! Wir gestehen aufrichtig, mit unserm gewöhnlichen Menschenverstande ein solches Verfahren, das uns mit der Achtung, welche man dem Publikum und seinem Urtheile schuldig ist, in grellstem Widerspruche steht, nicht begreifen zu können. Die noch ziemlich neue Preiserhöhung des Theaters u. schon wieder eine Jagd nach Heldentenoren?! „Erkläret mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur!"

Einer aus dem ungefragten Publikum wohl für Viele.

Stebbach, A. Eppingen, 24. Nov. Daß die hiesige Gemeinde bei Unterstützung unserer im Felde stehenden Krieger andern Gemeinden nicht nachsteht, mögen folgende Angaben beweisen. Jeder Soldat bekam durch milde Beiträge 2 Thaler zugesandt, außerdem erhielt jeder ein wollenes Hemd, eine Leibbinde und ein Paar Socken. Bei Anfertigung dieser Kleidungsstücke nahm insbesondere Frau Gräfin von Degenfeld, so wie Gräfin Jella selbstthätigen Antheil. Die Verpackung dieser Gegenstände übernahmen Hochdieselben ganz allein u. gingen sonst noch mit der größten Bereitwilligkeit, von vaterländischen Gefühlen durchdrungen, der Gemeindebehörde mit Rath und That an die Hand, weßhalb auch der Unterzeichnete es nicht unterlassen kann, der hohen Herrschaft, Namens der Gemeinde, hiefür den wärmsten Dank auf diesem Wege auszusprechen.

Bürgermeister Weickum.

M. Gartner, Sohn, Kleidermacher, Langestraße Nr. 116, gegenüber dem Herrn Hoflieferanten C. Arleth, empfiehlt sein Lager der feinsten in- u. ausländischen Stoffe. 6711—19

Karlsruhe. (Großh. Hoftheater.) Dienstag, 29. Nov. 111. A.B. Zum 1. Male: **Timoleon.** Trauerspiel in 5 Akten von Hanis Marbach. Anf. 6 Uhr.

Todesanzeige. 7614.1 Entfernten Freunden und Bekannten geben wir hierdurch die traurige Nachricht, daß heute unsere liebe Schwester und Schwägerin,

Emilie Steinhofer,

in Folge einer Unterleibskrankheit sanft im Herrn entschlafen ist.

Badenweiler, den 27. November 1870.

Die trauernden Hinterbliebenen.

7595.3.1 Im Verlag von **Fr. Kortkampf, Berlin;** zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Stenographische Berichte über die **Verhandlungen** des **Norddeutschen Reichstages,** 2. außerordentliche Session 1870, den **Anschluß der Süddeutschen Staaten** betr., mit Anlagen und Aktenstücken Amtliche Ausgabe. Preis 1 Thlr. bis 1½ Thlr.

Offene Lehrerstelle.

7615.1 Nr. 15,267. Die Stelle eines Zeichenlehrers und Modelleurs an der höheren Bürgerschule und den übrigen Lehranstalten in Villingen mit einem Anfangsgehalt von jährlich 800 fl. ist zu besetzen.

Die Bewerber haben sich innerhalb 3 Wochen unter Vorlage ihrer Zeugnisse bei großh. Oberschulrath zu melden.

Karlsruhe, den 22. November 1870.

Großh. Oberschulrath.

Renck.

Krapf.

Bekanntmachung.

7601.2.1 Nr. 6031. Bei der großh. Kreisgefängnißverwaltung in Mannheim ist die Stelle eines **Schlossereiwerkaufsehers** auf den 22. Dezember d. J. wieder zu besetzen.

Mit dieser Stelle ist die Eigenschaft eines niedern Dieners 5. Klasse und ein jährlicher Gehalt von 500 fl. nebst Dienstkleidung im Anschlage zu 26 fl. verbunden und werden hiezu lusttragende geübte Schlosser zur Anmeldung innerhalb 14 Tagen unter Vorlage ihrer Zeugnisse über guten Leumund und Geschäftstüchtigkeit eingeladen.

Mannheim, den 25. November 1870.

Großh. Kreisgefängnißverwaltung.

Holzversteigerung. 7574.3.2 Nr. 2588.

Die unterzeichnete Stelle läßt

Samstag, den 3. Dezbr. d. J., früh 10 Uhr,

ungef. 200 Stück dürr gewordene Ulmen und Ahorn-Alleebäume an der Kriegsstraße mit Vorgfrist bis 1. April k. J. zu Eigenthum versteigern.

Zusammenkunft vor dem Ettlinger Thor.

Karlsruhe, den 25. November 1870.

Großh. Wasser- u. Straßenbauinspektion.

Zwangsversteigerung von Liegenschaften.

7575.2.1 Baden. In Folge richterlicher Verfügung wird dem Pfarrer **Friedrich Wittich** und dessen Ehefrau **Pauline,** geb. **Koch,** hier am

Montag, den 19. Dezbr. d. J., Nachmittags 3 Uhr,

im Rathhause hier versteigert:

I.

a. Ein zweistöckiges von Stein erbautes Wohnhaus mit Fronton — Nr. 23 der Hardstraße hier — mit Flügelanbau, 37' lang, 33' tief; Flügelanbau 24' lang, 18' tief. Enthält im ersten Stock: 4 Zimmer, 1 Salon, 1 Küche; darunter Balkenkeller mit Abtheilungen. Im zweiten Stock: 5 Zimmer und 1 Küche. Im Dachstock: 3 Zimmer und Speicher.

b. Ein dreistöckiges von Stein erbautes Wohnhaus (mit a. zusammenhängend) mit angebautem Flügel, 75' lang, 37' tief; Flügelanbau 18' lang, 42' tief. Das Ganze enthält:

im ersten Stock: 2 große Lehrsäle und 1 Zimmer; darunter im Erdgeschoß zwei gewölbte Keller, 5 gewölbte Ladenkabinete, 1 große Küche, 1 Speisekammer mit Eisenbalkendecke;

im zweiten Stock: 5 Abtheilungen, theils kleinere Säle;

im dritten Stock: 5 Abtheilungsräume;

im Dachstock: geräumiger Speicher in mehreren Abtheilungen.

Der Platz, worauf die beschriebenen Gebäude stehen:

Plan Nr. 14, Güter Nr. 703/1	
Hofraithe	215,0 Ruthen
Hausgarten	236,0 „
Weg	27,0 „
1 Morgen	128,0 Ruthen.

Grenzen: einerseits Anton Hoffmann, Bierbrauer, andererseits Ludwig Hüber, Metzger, vorn Heinrich Grohe Wittwe und Hardstraße, hinten Friedrich Wittich mit Nr. 70⅔ und Christian Schuhmann.

August Moppert, Christian Schuhmann und Metzger Hüber haben die Berechtigung, zu ihren Grundstücken hinter dem Hause und Garten von der Hardstraße aus zu gehen und zu fahren, das Feld zu bebauen, den Dung dahin zu verbringen und die Felderzeugnisse abzuführen.

II.

Plan Nr. 14, Güter Nr. 703/2	
Gemüsegarten	103,0 Ruthen
Grasgarten	16,5 „
Weg	5,0 „
	124,5 Ruthen,

einerseits Friedrich Wittich, anderseits Ludwig Hüber, Metzger, vorn Friedrich Wittich, hinten Christian Schuhmann.

Steht in lebenslänglicher Nutznießung von Ignaz Weis Wittwe hier.

I. und II. geschätzt zu . **48,000 fl.**

(Achtundvierzig tausend Gulden.)

Der Zuschlag erfolgt um das sich ergebende höchste Gebot, auch wenn solches unter dem Schätzungspreise bleiben würde.

Baden, den 21. November 1870.

J. Eisinger, Notar,
Sophienstraße Nr. 28.

Wirthschaft

wird auf dem Lande oder kleinen Stadt zu pachten gesucht, wünschenswerth wenn ein Garten oder etwas Feld dabei ist.

Anträge befördert das Kontor d. Bl. unter Nr. 7542.2.1

Arbeit für Holzhauer.

7484.2.2 Ungefähr 200 tüchtige fleißige Holzhauer finden im hiesigen Domänenwald bei hohem Lohne dauernde Beschäftigung. Die näheren Bedingungen können auf unserem Geschäftszimmer erhoben werden.

Pforzheim, den 21. November 1870.

Großh. Bezirksforstei.
A. A.
Ganter.

Abtrittdüngerversteigerung.

7527.3.2 Dienstag, den 6. Dezember dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, wird die Abfuhr des Abtrittdüngers aus den Militärgebäuden zu Karlsruhe, Gottesaue und Durlach für die Zeit vom 1. Januar bis letzten Dezember 1871 in dem Magazin der Garnisonsverwaltung vor dem Friedrichsthor öffentlich versteigert.

Karlsruhe, den 23. November 1870.

Großh. Garnisonsverwaltung.

Rinderfaselversteigerung.

7596.1 Die Gemeinde Weinheim läßt bis

Montag, den 5. Dezbr. d. J., Nachmittags 2 Uhr,

in ihrer **Faselanstalt**

2 fette Rinderfasel

an den Meistbietenden versteigern.

Weinheim, den 25. November 1870.

Gemeinderath.
Hübsch.

Krafft.

Faselversteigerung.

7550.2.2 Nächsten **Donnerstag, den 1. Dezember d. J., Nachmittags 2 Uhr,** läßt die Gemeinde Singen, Amt Durlach, im dortigen Faselstall einen fetten Rindsfasel gegen Baarzahlung öffentlich versteigern, wozu die Liebhaber freundlichst einladet

Singen, den 24. November 1870.

Der Gemeinderath.
Krämer.

Verkauf eines Zuchtfarren.

7504.2.2 Auf dem markgräflichen Gut Maxau am Rhein bei Knielingen ist ein für eine Gemeinde geeigneter, sehr schöner **Zuchtfarren reiner Schwyzer Rasse** im Alter von nahezu 3 Jahren aus der Hand zu verkaufen.

Näheres bei Gutsaufseher Bollmer daselbst.

Ein gemischtes Waarengeschäft,

dessen Rentabilität nachgewiesen werden kann, wird zu kaufen gesucht. Anträge nimmt entgegen die Güteragentur von

7606.2.1 **F. Adrian**
in Freiburg i. Br. am Münsterplatz.

Zu verkaufen.

7600.—1 Eine sehr **frequente Restauration mit Realrecht,** in einer der **bedeutendsten** und **lebhaftesten Städte Badens,** äußerst günstig, **vis-a-vis dem Bahnhof** gelegen — im Bahnhof selbst ist keine Wirthschaft — ist Familien-Verhältnisse halber sammt **vollständigem Inventar** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen durch

C. L. Kraemer,
Fischmarkt 7 in Heidelberg.

Kunst- und Kundenmühle-Verkauf.

7443.3.2 Familienverhältnisse wegen ist eine neu gebaute **Kunst- und Kundenmühle** in **Bayern,** mit allen nöthigen Hilfsmaschinen und Inventar, sowie 8 Tagwerk der auserlesensten Grundstücke nahezu um den Schätzungswerth und unter äußerst günstigen Bedingungen dem Verkaufe ausgesetzt. Genaue Auskunft ertheilt **L. Wagner, Ulm,** Frauenstraße A. 290.

Carl Arleth, gr. Hoflieferant in Karlsruhe,

7618.1 empfiehlt feinsten **Roquefort, Edamer,** alten **Parmesan,** grünen **Kräuter-,** feinsten **Emmenthaler,** besten **Limburger** und frischen

Rahm-Käse.

Carl Arleth, gr. Hoflieferant in Karlsruhe,

7619.1 empfiehlt schöne große frisch ger. **Kieler Sprotten** ꝛc.

6668 8.5 **Ulm a. D.**

Malz und Farbmalz

bester Qualität zu billigem Preise empfiehlt

C. Kutterusf am Bahnhof,
Malzfabrikant.

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die **Originalausgabe** des so eben in 31. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buches:

Der **persönliche Schutz** (genannt „Fasse-Muth,") von **Laurentius.** Aerztlicher Rathgeber in **Schwächezuständen.** Ein Band von 232 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1. 10 Sgr. = 2 fl. 24 kr., ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, wie auch von dem Verfasser, Hohestrasse, Leipzig.

Gewarnt wird vor mehrfachen in den Zeitungen unter anderen Titeln ausgebotenen und angeblich in fabelhaft hohen Auflagen erschienenen Nachahmungen und audelhaften Auszügen dieses Buchs. Man verlange die **Originalausgabe** von **Laurentius** und achte darauf, dass sie mit beigedrucktem Stempel versiegelt ist. Alsdann kann eine Verwechslung nicht stattfinden. 6249.12.10

Geschlechtskrankheiten,

Pollutionen, Schwächezustände, Weißfluß ꝛc. heilt gründl., briefl. u. in s. Heilanstalt **Dr. Rosenfeld,** Berlin, Leipzigerstraße 111. 27.—40

7508 6.2 Vorräthig bei allen Buchhändlern und Buchbindern:

Kriegskalender für 1871.

Preis 9 kr.

Inhalt: Kalendarium. Illustrirte Kriegsgeschichte.

Debit für Baden: **A. Bielefeld's Hofbuchhandlung in Karlsruhe.**

7236.3.2 Die **Augsburger Allgemeine Zeitung** hält für kleinere Anzeigen unter der Ueberschrift

„Collectiv-Anzeige"

einen Raum in der Beilage offen, dessen Benützung Jedermann zu empfehlen ist.

Die Gebühr für diesen in die Augen fallenden Inseratentheil beträgt bei **Franko**-Einsendung des Betrages an die Expedition in Augsburg für jedes **Wort** oder **Zahl** 2 kr. südd., 3 kr. österr., ½ Ngr., 7 cents. Der Maßstab nach Worten setzt den Tit. Einsender in den Stand, die gesammte Inseratengebühr selbst zu berechnen, für welche an Zahlungsstatt auch **Briefmarken jeden** Landes angenommen werden.

Stuttgart, November 1870. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Bekanntmachung.

Die Beschränkung des Güterverkehrs betr.

7594.2.1 Bei der Fortdauer der durch die Kriegsereignisse hervorgerufenen Störung des regelmäßigen Güterverkehrs sieht man sich mit Genehmigung des großh. Handelsministeriums veranlaßt, die hiedurch bei der diesseitigen Verwaltung nothwendig gewordenen Maßnahmen, soweit die Bestimmungen der Reglements und der Tarife dadurch vorübergehend modifizirt werden, in Folgendem zusammenzustellen, beziehungsweise zu ergänzen:

1) Die Annahme und Beförderung von Gütern in Eil- und gewöhnlicher Fracht findet statt, sofern keine absoluten Transporthindernisse, als Unbeibringlichkeit des nöthigen Materials, Unthunlichkeit der Ausladung auf den Empfangsstationen, Nichtabnahme der Güter Seitens anderer Eisenbahnverwaltungen, Aus- und Einfuhrverbote u. s. w., vorhanden sind.

Garantie für Lieferzeit wird jedoch überall nicht gewährt.

2) Die reglementarische Bestimmung, wonach Güter binnen 24 Stunden nach Zusendung der Benachrichtigung während der vorgeschriebenen Geschäftsstunden abzunehmen, beziehungsweise auszuladen und abzuführen sind, ist dahin abgeändert, daß dieses Geschäft bis auf Weiteres binnen acht Stunden zu erfolgen hat.

Das Lagergeld wird vom 1. Dezember d. J. an auf 2 kr. per Zentner und Tag, die Wagenstandmiethe auf 5 fl. 15 kr. per Wagen und Tag erhöht.

3) Fourage- und Proviantsendungen müssen bei der Aufgabe frankirt werden.

4) Sendungen aller Art, welche als Fourage- und Proviantsendungen, so wie als Lazareth- und Verpflegungsgegenstände anzusehen und an Private adressirt sind, werden sowohl im innern Verkehr, als in demjenigen von und nach auswärtigen Eisenbahnen nur angenommen, wenn der Versender auf dem Frachtbriefe folgenden Revers ausstellt:

„Der Versender des vorbezeichneten Gutes ermächtigt die betreffenden Bahnen hiemit ausdrücklich, das fragliche Gut, falls es

a. nach erfolgter Avisirung vom Adressaten nicht innerhalb 24 Stunden abgenommen wird, oder falls

b. bei unterwegs eingetretenen Transporthindernissen der Versender nicht binnen 24 Stunden nach Absendung deßfallsiger Benachrichtigung an denselben eine anderweite, nach Ermessen der Eisenbahnverwaltung alsbald ausführbare Disposition trifft,

sofort an den Versender auf dessen Kosten und Gefahr zurückzuschicken.

(Unterschrift des Versenders.)"

5) An Militärbehörden adressirte Fourage- und Proviantsendungen, sowohl nach badischen, als auch nach auswärtigen Stationen, werden nur dann zur Beförderung angenommen, wenn zuvor durch Benehmen mit den zuständigen Linienkommissionen, eventuell mit den in der Richtung des Kriegsschauplatzes vorliegenden Bahnverwaltungen festgestellt worden ist, daß die Transporte ungehindert und ohne Aufenthalt bis zur Bestimmungsstation durchgeführt werden können.

Karlsruhe, den 22. November 1870.

Direktion der großh. Verkehrsanstalten.
Zimmer.

Burger.

Viehmarkt in Bretten.

7598.2.1 Nr. 2191. Da die Sicherheitsmaßregeln wegen der Rinderpest wieder aufgehoben sind, werden die hiesigen Viehmärkte wieder je am 2. Montag eines jeden Monats abgehalten.

Der nächste Viehmarkt findet

Montag, den 12. Dezember d. J.,

statt.

Bretten, den 28. November 1870.

Gemeinderath.
Paravicini.

„Für die lebenden Opfer des Krieges."

2000 Thaler

ohne irgend einen Kostenabzug

zum Besten der Invalidenstiftung Deutschlands

durch Ausspielung einer werthvollen Sammlung von Kunstgegenständen, als: Oelgemälde, Kupfer- u. Stahlstiche, Schnitzwerke aller Art in Elfenbein, Hirschhorn u. s. w., antike Möbel, Stock- und Hänge-Uhren in Bronze, Alabaster, Perlmutter ꝛc., Pokale in Elfenbein, Jagdgegenstände, Gold- und Silberwaaren u. s. w. Die Verloosung enthält 1204 Gewinne von 1 fl. 45 kr. bis 750 fl. im Werthe. Ziehung **längstens** 1. April 1871. Verloosungs-Pläne und Gewinnverzeichnisse unentgeltlich, so wie Loose zu 1 fl. 45 kr. — Wiederverkäufern hoher Rabatt — bei 7323.4.4

C. Sonntag in **Baden-Baden,** Langestr. 35.

355.—46.

Engros-Verkauf

und Versandt vor Ier Qualität

Münchener Sommerlagerbier

von G. Sedlmayr zum Spaten

durch **Carl Daeschner,** großh. Hoflieferant in Karlsruhe.

Bordeaux- und Champagner-Weine.

Reingehaltene **1865er**	**Médoc**	fl. 7.	das Dutzend Flaschen.
	St. Emilion	„ 9.	
	Pouillac	„ 13.	
	St. Julien	„ 16.	
	Margaux	„ 20.	
Moët et Chandon Sillery superieur		fl. 2. 36.	die Flasche.
Moët et Chandon Verzenay superieur		„ 2. 48.	
Ruinart père et fils. Carte Blanche		„ 2. 20.	

Die Preise verstehen sich ab Bahnhof hier. Verpackung extra.

Gebrüder Wolff
in Baden-Baden.

2324.12.9

Denaturirtes Steinsalz ohne Wermuth,

zur Viehfütterung besonders geeignet, empfiehlt in Wagenladungen billigst

Württembergische Salzhandlung.

Cannstatt, den 23. November 1870. 7608.2.1

7460.3.3 **Da jetzt auf den pfälz. Bahnen der Verkehr mit Frachtgütern wieder hergestellt ist, so ersuchen wir unsere Kundschaft dringend, die rückständigen leeren Fässer sofort zurückzusenden, widrigenfalls wir den Betrag dafür beansprnchen.**

Hambach b. Neustadt a. H.

Grohé & Lederle.

7162.3.3 Die mit den besten englischen Maschinen versehene wohlbekannte

Flachs-, Hanf- und Wergspinnerei Babenhausen

übernimmt auch dieses Jahr Spinnmaterial im Lohn zu verarbeiten, und sichert beste Garnqualität, so wie baldmöglichste Rücklieferung der Garne zu. — Zur Uebernahme von Flachs, Hanf und Werg empfehlen sich:

A. Model in **Rastatt,**
Ph. Geiger in **Eppingen,**
Jak. David jr. in **Malsch,**
C. Bossinger in **Stein,**
Carl Scholl in **Gochsheim,**
G. Schäfer in **Singen,**
F. Niebergall in **Rappenau,**
J. Motz in **Bammenthal,**
J. Ruppert in **N.-Bischofsheim,**
Seligmann & Götz in **Eberbach,**
A. Brüstle in **Menzingen,**
J. L. Laib in **Adersbach,**
S. Dilsheimer in **Mosbach,**
Bürgermeister **Joh** in **Aglasterhausen**
E. J. Stutzmann in **Sinsheim,**
Th. Baumann in **Königsbach,**
M. Hacker in **Zaisenhausen,**
W. Farr in **Wilferdingen,**
C. Dörr in **Waldürn,**
J. Duhrenheimer in **Neidenstein,**
S. Odenheimer in **Odenheim,**
G. Sandritter in **Schatthausen,**
L. Schaaf in **Hirschhorn,**
L. Uhl in **Flehingen,**
W. Benz in **Eisenz,**
M. Eisenmann in **Mosbach,**
F. Würzburger in **Siegelsbach,**
W. Wagner in **Aglasterhausen.**

Pfälzer Cigarren.

7470.2.2 Fabrikanten und Händler, welche hierin größere Partieen zu liefern im Stande sind, wollen ihre Offerten gefälligst unter A. 577 an die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in **Stuttgart** einsenden. Die Zahlungen erfolgen gegen Baar bei Ablieferung.

Karlsruher Honiglebkuchen

en gros et en détail in feiner Waare sind billigst zu haben bei 7616.2.1

W. Kaufmann,
Langestraße Nr. 171 in Karlsruhe.

Anerbieten.

Karlsruhe. Ein bad. Apotheker sucht eine frequente Apotheke zu pachten oder sich an einem in sein Fach einschlagenden Etablissement zu betheiligen. Schriftliche Anerbieten besorgt das Kontor d. Bl. unter Nr. 7358.5.3

Geometergehilfe, 7599.3.1 ein tüchtiger, findet dauernde Beschäftigung bei Bezirksgeometer **Wolff** in Achern.

Bildhauergehilfen

in **reicher Möbelarbeit** durchaus erfahren, finden dauernde Beschäftigung in der Möbelfabrik von **H. Pallenberg** in **Köln.** 7611.2.1

7588.3.1 **Solide tüchtige Kolporteure werden gesucht von der W. Creuzbauer'schen Buchhandlung in Karlsruhe.**

Stellegesuch.

Karlsruhe. Ein junger, solider Mann, welcher militärfrei ist, sucht eine Anstellung als Schreiber oder Korrespondent in französisch oder deutsch. Derselbe würde willig einen unentgeltlichen 4wöchentlichen Versuch machen. Derselbe ist im Schreiben und Sprechen tüchtig u. kann gut rechnen.

Gefällige Offerten nimmt das Kontor d. Bl. entgegen unter Nr. 7578.2.1

Gesuch. Karlsruhe. Eine renommirte **Tabak- und Cigarren-Fabrik** Süddeutschlands beabsichtigt, in **Straßburg** eine **Hauptniederlage** ihrer Fabrikate zu errichten und sucht zu diesem Behuf einen gesetzten und zuverlässigen Kaufmann zu engagiren, dem sie die Leitung dieses Geschäfts, unter Betheiligung desselben an solchem vollständig übertragen könnte.

Gute Referenzen, Bekanntschaft im Elsaß und Kautionsfähigkeit sind unerläßliche Bedingungen.

Gefällige Offerten wolle man niederlegen im Kontor d. Bl. unter Nr. 7495.6.6

Für Butter- u. Käsehändler.

7411.3.3 Ein thätiger Kaufmann in Aachen wünscht den provisionsweisen Verkauf von Prima-Senn- und Landbutter, so wie Limburger Käse von leistungsfähigen Häusern zu übernehmen. Frankoofferten unter N. F. 142 besorgt die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.**

Kommis gesucht

in einem Kolonialwaarengeschäft en gros, der Branche bekannt und womöglich der französischen Sprache mächtig, bei

Bolt & Mehmer in Straßburg,
7535.3.2 26 Gerbergraben.

Stellegesuch.

Karlsruhe. Ein junger Mann, der seine Lehrzeit in einem Kolonialwaarengeschäft bestanden und schon einige Zeit als Kommis in einem Kolonial-, Material- und Farbwaarengeschäft servirt, sucht per 1. Januar unter bescheidenen Ansprüchen Stelle.

Franko-Offerten befördert das Kontor d. Bl. unter Nr. 7602.2.1

Stellegesuch. 7463.2.2 Für einen sehr gut empfohlenen jungen Mann aus Tilsit wird eine Stelle als Comptoirist gesucht. Näheres Karlsruhe, Bahnhofstraße Nr. 15, 2. Stock.

Sesselmacher,

6—8 tüchtige, finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung. 7392.3.3

W. Ringwald, Lahr i. Br.

Karlsruhe. Ein junger Mann, 19 Jahre alt, aus guter Familie, welcher längere Zeit die Stelle als Bedienter bekleidet hat und Gartenarbeit versteht, wünscht eine Stelle als solcher. Eintritt kann sogleich geschehen. Näheres im Kontor d. Bl. unter Nr. 7491.2.2

7597.2.1 Eine Zuschneiderin (für Damenkonfection), in allem Vorkommenden gewandt, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht entsprechende Stellung. Eintritt kann sofort geschehen. Franko-Offerten sub. N. W. 200 befördert die **Anzeigen-Expedition** von **G. L. Daube & Cie.** in **Frankfurt a. M.**

7584.2.1 Sowohl in Oelfarbe gemalte nordd. Bundesfahnen **nach neuester Verfügung** eines hohen Kriegsministeriums, wie auch solche von Stoff — **waschächt!!** Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. R.

Stelle frei. Karlsruhe. In einer Weinhandlung des badischen Oberlandes kann ein junger Mann israel. Konfession, welcher in der Buchführung gewandt und in dieser Branche zu reisen beabsichtigt, sogleich eine Stelle finden. Näheres ertheilt das Kontor d. Bl. unter Nr. 7501.2.2

7560.1 Ein Kaufmann (39 Jahre alt) mit Kenntnissen der engl. u. franz. Sprache sucht Stelle als Buchhalter, sey es in einem Hotel oder in sonst irgend welchem Etablissement. Offerten befördert sub. Chiffre **P. 545** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.** (cpt. 48 XI.)

Wohl zu beachten.

7604.3.1 **C. Kröning,** Mechaniker in Ballenstedt a. H., empfiehlt sein ärztlich anerkanntes Pollutions-Verhinderungs-Instrument, **das beste, einfachste** ex. **wirkende Mittel,** um die häuf. nächtl. Samenabsonderungen zu verhüten. Preis mit Gebrauchsanweisung 1 Thlr.

Stotternde

werden nach einer untrüglichen Methode in ungefähr 14 Tagen sicher geheilt. **Honorar wird erst nach erfolgter Heilung beansprucht.**

Burgsteinfurt in Westfalen.

437.—22 **A. Veltrup.**

Privatentbindungsanstalt.

5380.6.4 Weimar. Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund u. reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen, welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adresse: R. R. R. poste restante frei Weimar.

Börsen und Märkte.

Antwerpen, 26. Nov. Getreide. Erbsen 50½ bez., 51 Br., Dez. 50 bez. u. Br.

Berlin, 26. Nov. Roggen für Nov.-Dez. 58½, für April-Mai 55. Oel für Nov. 14⅞, für April-Mai 29 1/12. Spiritus für Dez. 17½, für April-Mai 18.

Hamburg, 26. Nov. Waizen für Nov.-Dez. 5400 Pfd. netto 155 Br., 154 G. (in Thlr. à 3 MB.), für Dez.-Jan. 2000 Pfd. 155 Br., 1.. G. (MB.). Roggen für Nov.-Dez. 2000 Pfd. netto 108 Br., 107 G. (in Thlr. à 3 MB.), für Dez.-Jan. 108 B., 107 G. (MB.). Rüböl hier 8 für Mai 29⅞. Spiritus für April-Mai 21. Kaffee fest.

Köln, 26. Nov. Eff. hies. Waizen, steigend 8⅝, für Nov. 7.27, für März 8, für Mai 8.3. Eff. hies. Roggen, steigend 6.10, für Nov. 5.23½, für März 6.1, für Mai 6.5. Eff. hies. Rüböl, fester 16 7/10, für Mai 15¾. Leinöl 11¾. Wetter veränderlich.

Lauingen, 26. Nov. Waizen 22.3, Kernen 22.3, Roggen 17.3, Gerste 11.5, Haber 7.51.

Liverpool, 26. Nov. (Baumwollemarkt.) Umsatz: 10,000 B. Stimmung: Williger. New-Orleans 9⅛. Georgia 9¼. Fair Dholl. 6¾. Good middl. Dholl. 6⅜. Bengal 5½. Good fair Beng. 6½. New fair Oomra 6¾. Good fair Oomra 7⅛. Fair Pernam 9. Fair Smyrna 7⅛. Fair Egyptian 9¼.

Mannheim, 24. Nov. Waizen u. Roggen fest. Gerste u. Haber unverändert. Leinöl, Rüböl u. Erdöl behauptet. Bayer. Waizen 15½, ungar. 15½—¾. Roggen 12. Pfälz. Gerste 12½—½, württ. 11½. Haber alter 12—13, neuer 10½—11½. Kernen 14¼. Ungar. Kohlreps 26. Leinen 15 die 2 Ztr. Leinöl 22. Rüböl 29 bis 30. Erdöl 14½ d. Ztr. mit Fass. Branntwein (50% Tr.) 11.50 2. tr. pr. 24. Waizenmehl Nr. 0: 12—12½. Nr. 1: 11—11½. Nr. 2: 10—10½. Nr. 4: 8—8¼. Roggenmehl Nr. 0: 9½. Nr. 1: 8½.

Pesth, 26. Nov. Wenig Geschäft. Waizen 83pfd. 5.30, 88pfd. 6.20, Roggen 55—60, Gerste 2.40—80, Haber 2.30—35, Hirse 2.30—40, Rüböl 31, Spiritus 51½.

Korschach, 25. Nov. Korn 33 Fr. 70 R., Haber 24 Fr. 58 R., Kernenmehl 2 Zr. 45 Fr., 2 Pfd. Kernenmehl 45 R., 2 Pfd. Kernenbrod 40 R.

Stettin, 25. Nov. Waizen 67—69 bez., für Nov. 80 bez., für Nov.-Dez. 79½ Br., 80 G., Frühjahr 77—½—¼ bez. Roggen 50—43½ bez., für Nov. 51¾—52 bez., für Nov.-Dez. 51¾—52 bez., für Frühjahr 53¼—¾ bez. u. Br. Rüböl 14 Br., für Nov. 14¼ Br., ⅛ G., Frühjahr 28⅔ bez. Spiritus 16½ bez., für Nov. 16⅔ bez. u. Br. Frühjahr 17½ bez. u.

7617.1 Für die hiesigen **Abonnenten** liegt ein Prospekt der **Macklotschen Buchhandlung** bei über **Schlosser's Weltgeschichte für das deutsche Volk** in Heften zu 13 kr.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.